



Stiftung des Klosters Traunkirchen und der Grundherrschaft an die Jesuiten von Passau (1622); links sind Kaiser Ferdinand II. ganz rechts sein Bruder Leopold von Passau, darüber links der hl. Ignatius von Loyola und rechts der hl. Franz Xaver zu sehen.

Die Jesuiten in Oberösterreich

zur Zeit von Reformation und Gegenreformation – ihr Wirken in der Residenz zu Traunkirchen und im Salzkammergut (1622 – 1773)

FOTOS: ARCHIV ALOISIANUM (21), GÜNTER HOFSTÄTTER (2)

Als Vollendung der im Jahr 2005 begonnenen Trilogie – Jesuiten in Linz (2005)¹, Jesuiten in Steyr (2006)² – soll nun das Augenmerk auf das Wirken der Jesuiten im Salzkammergut gelegt werden, als deren Zentrum ihres Wirkens die ehemalige Benediktinerinnenabtei zu Traunkirchen diente. Vorauszuschicken ist, dass diese Niederlassung der Jesuiten – anfänglich lediglich als Fundationsgut für das Jesuitenkolleg in Passau vorgesehen – auf Grund der noch darzustellenden geographischen und verfassungsrechtlichen Eigentümlichkeiten der Region Salzkammergut in jeder Hinsicht bemerkenswerte Charakteristika aufweist. Zum einen erforderte die direkte Konfrontation mit dem Phänomen des Kryptoprottestantismus (Geheimprotestantismus) einen außerordentlichen seelsorglichen Zugang seitens der Ordensleute, zum anderen hat

sich gerade in Traunkirchen eine unnaheliche Ikonographie des Jesuitenordens erhalten, gesäumt von beachtlichen Zeichen gelebter Volksfrömmigkeit, die bis in die heutige Zeit fortleben.

Wie bereits mehrmals ausgeführt, fand im 16. Jhd. die protestantische Bewegung auch bei den Trägern der politischen Verantwortung und in den Verwaltungsorganen im Lande ob der Enns Eingang; in der Folge wurden auch die Untertanen evangelisch. „Um 1590 hatte der Protestantismus in Oberösterreich (Land ob der Enns) seinen Höhepunkt erreicht.“³ Rudolf Zinnhobler zieht für das ausgehende 16. Jhd. die ernüchternde Bilanz: „In Oberösterreich waren damals ungefähr 85% des Adels, 75% der Stadt- und Marktbewohner und 50% der Landbevölkerung protestantisch.“⁴ Während in den habsburgischen Ländern die ersten

Maßnahmen der Gegenreformation eingeleitet waren, erlebte der Protestantismus um 1610 eine letzte Hochblüte⁵. Zwar machte Kaiser Rudolf II. gemäß dem Grundsatz des 1555 geschlossenen Religionsfriedens von Augsburg mit der Formel „cuius regio, eius religio“ – nachdem der jeweilige Landesherr das Recht hat, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen - mit einiger Verspätung 1597 in Form des Reformationsdekretes erstmals eine ernste Anstrengung, die mittlerweile im Land wirkenden evangelischen Prädikanten auszuweisen; außenpolitische Zwänge und familieninterne Zwistigkeiten verhinderten aber zunächst die nachhaltige Durchsetzung gegenreformatorischer Maßnahmen. Erst die Niederlage der protestantischen Unionstruppen in der Schlacht am Weißen Berg (1620) wendete die Situation zu Ungunsten der unter der Führung des Calvinisten Georg Erasmus von Tschernembl stehenden öö. Stände. Letztlich mussten sich diese den kaiserlichen Reformationspatenten des Jahre 1624/25 beugen; der protestantischen Konfession war durch ihr generelles Verbot und durch den angedrohten Emigrationszwang unter Verlust sämtlicher Güter für verbliebene Protestanten die Existenzgrundlage entzogen⁶.

Das Salzkammergut, anfänglich „Ischlland“ bezeichnet⁷, hatte bereits im Mittelalter den Charakter einer „salinenärarischen Kolonie von eigenem Gepräge“⁸; 1514 brachte Kaiser Maximilian I. die Salzgewinnung und den Salzhandel in seine Hand. „Weil das Salzkammergut ein so wichtiges Wirtschaftsgebiet und eine so bedeutende Quelle der fürstlichen Finanzen war, baute man es mit Hilfe einer gut funktionierenden inneren Organisation zu einem Staat im Staate aus. An der Spitze der Organisation fungierte der Salzamtman. Er war der oberste Beamte des Salzoberamtes in Gmunden, der zugleich die Verantwortung für die öffentliche Verwaltung trug. Er unterstand aber nicht den oberösterreichischen Landesbehörden, sondern zum Leidwesen der Stände direkt der Wiener Hofkammer.“⁹ Zur Salzgewinnung bedurfte es einer großen Zahl von Salzfertigern, Facharbeitern und Holzknech-

ten, die infolge ihrer Unabdingbarkeit für die Salzgewinnung eine Vielzahl an Sonderrechten besaßen (Militärdienstbefreiung, Naturalienbezug, Krankenversorgung, Pensionsanspruch); zudem lebte die Mehrzahl der Salinenarbeiter „als Bauern auf eigenen Höfen, wenn auch wegen des Mangels an bewirtschaftbarem Land auf relativ kleinen Zellen“¹⁰.

Das Wirken der Jesuiten in Traunkirchen ist von Beginn an mit der Bischofsstadt Passau verbunden; dort gründete 1612 Fürstbischof Leopold – dieser regierte ohne geistliche Weihen, resignierte 1625, später Landesherr in Tirol und war ein Bruder Kaiser Ferdinands II. – ein Jesuitenkolleg, das der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu unterstand¹¹. Umgehend wurde gemäß dem Schema eines zu errichtenden Kollegs¹² noch im selben Jahr der Schulbetrieb aufgenommen. Bald wurde mit der Errichtung der Michaelskirche und eines neuen Kollegsbauens begonnen. 1618 nahm P. Johann Isfording SJ die Funktion als erster Rektor in Passau auf; ähnlich wie in Linz wurde nun nach einem passenden Fundationsgut gesucht, das schließlich im verlassenen Benediktinerinnenkloster zu Traunkirchen mit samt seiner ausgedehnten Grundherrschaft im Salzkammergut gefunden wurde. Am 24. September 1621 hatte Papst Gregor XV. das besagte Gut dem Jesuitenkolleg zu Passau inkorporiert. Am 14. Februar 1622 erfolgte die Übergabe an die Jesuiten. Die von Fürstbischof Leopold gestellte Fundationssumme von 50 000 fl. wurde als verzinliches Kapital bei den k. k. ärarialischen Salinen zu Aussee angelegt¹³. Während das Kolleg zu Passau in der folgenden Zeit bis zu 30 Ordensgeistliche umfasste, waren der Residenz zu Traunkirchen vorerst 2-3 Patres mit ebenso vielen Brüdern zugeschrieben¹⁴. Der Katalog verzeichnet für das erste Jahr 1622 vier Jesuiten in Traunkirchen: P. Ioannes Müller (Superior), P. Wenceslaus Kutzerus (Beichtvater), Fr. Joannes Durchauser (Sakristan), Fr. Phillipus Fridel (Ökonom)¹⁵. Diese wurden im Gegensatz zu den Aufgaben der schulischen Bildung an Kollegien wie z. B. Passau mit den einer Residenz

zugesprochenen seelsorglichen Aufgaben be-
traut.



Blick vom Johanneskirchlein auf die Klosteranlage zu Traunkirchen; im Hintergrund die Fronleichnamsprozession auf dem Traunsee, die von den Jesuiten zur Förderung der Verehrung der hl. Eucharistie 1632 erstmals durchgeführt wurde.

Die Anfänge des Klosters Traunkirchen liegen im Dunkel der frühchristlichen Missionierung und unterliegen zum Teil Vermutungen und rekonstruierenden Schlußfolgerungen¹⁶: seit 632 bestand an Stelle des heutigen Klosters die Abtei Trunseo; 909 erfolgte durch den deutschen König Ludwig dem Kinde die Schenkung der Abtei an die Markgrafen Aribo und an den Salzburger Erzbischof Pilgrim. Nach einem offensichtlichen Zustand der Bedeutungslosigkeit¹⁷ kommt es 1020 zur erneuten Gründung: inzwischen im Besitz der steirischen Otakare befindlich wird den Benediktinerinnen aus dem Nonntal bei Salzburg das Kloster an heutiger Stelle gestiftet; Otakar IV. setzte seine Tochter Atha als erste Äbtissin ein¹⁸. 1181 wird die Schenkung des „Patronatsrechts über die beim Kloster bestehende Pfarre“ beurkundet¹⁹. 1332 wird die gesamte Pfarre Traunkirchen der Abtei inkorporiert; es gehören „von Alters her die Pfarren, Filialen und Beneficien von Ischel, Goisern, Gosau, Aussee, und Nußdorf...dazu“²⁰; bereits 1270 scheint Pinsdorf zur Liste zugehörig auf²¹; seit dem 14. Jhd. ist die Pfarre Hallstatt evident²² und 1434 zu Traunkirchen gehörig genannt²³. „Erst 1561 genehmigte Äbtissin Anna, daß Lauffen eine selbständige Pfarre wird.“²⁴ Die lutherische Reformation profitierte auch in

Traunkirchen vom allmählichen Verfall der Klosterstruktur: 1571 verließ die letzte des Konvents – Veronika Stoplin – das Kloster und heiratete. Übrig blieb die Äbtissin Magdalena, die „für ain einfaltiges weib anzusehen, so zu aller Wirtschaft und Regierung gar kindisch“²⁵ war. Zudem ergab 1570 eine geheime Visitation die Erkenntnis eines bestehenden Verhältnisses zwischen der Äbtissin und dem Hofrichter. 1572 musste Kaiser Maximilian II. die Absetzung der Äbtissin erklären; die Administration gelangte nun in die Hände verschiedener kirchlicher Würdenträger. Ab 1614 wurde das Kloster Traunkirchen mitsamt seinen grundherrlichen Besitzungen dem Bistum Wien unter dem Kardinal Klesl – einst Konvertit des wortgewaltigen Jesuitenpaters Georg Scherer - inkorporiert. Kardinal Klesl setzte für Traunkirchen den Verwalter Daniel Hofmandl ein. Die oben angezeigte Übergabe des Jahres 1622 an die Jesuiten ist in einer bemerkenswerter und originellen Art festgehalten: „Eine noch vorhandene, lange, hölzerne, mit Schnitzwerken eingefaßte, und der Länge nach in sieben Felder eingeteilte Tafel, die den Jesuiten als Aufsatz eines Bücherschranks diente, stellt die feyerliche Handlung der Übergabe...dar. Jedes der sieben Felder enthält ein gut erhaltenes Gemälde mit erklärenden Schriften und zeigt theils Bildnisse der kayserlichen und bischöflichen Abgeordneten, theils die Übergabescene selbst.“²⁶ Im linken Bildfeld haben die Untertanen der Grundherrschaft – 1622 waren es mindestens 500, 1750 waren es 610²⁷ – den Treueeid gegenüber dem Passauer Rektor abzuleisten; die Jesuiten waren damit Grundherr über den Besitz des Klosters Traunkirchen, der „sich südlich der vom Höllengebirge und vom Engpaß des Traunsees gebildeten natürlichen Binnengrenze des Salzkammergutes“²⁸ bis zur Koppenschlucht bei Bad Aussee erstreckte. Die übrigen Grenzen lassen sich im „Negativbild“ der angrenzenden Klosterbesitzungen erkennen: im Westen die Ostgrenze des Mondseer Besitzes, die vom Westufer des Attersees zum äußeren Weißenbach und Leonsberg und von hier zur Ischl und zum Abersee verlief; im Osten bildete die Was-

serscheide zwischen Alm und Traun die Grenze zu den Kremsmünsterer Rodungsbezirken. „Traunkirchner Besitz dehnte sich aber auch nördlich des Höllengebirges zwischen Aurach und Laudach in den Pfarren Gmunden, Pinsdorf, Ohlsdorf, Laakirchen und Gschwandt aus; hier lagen die Güter des großen Traunkirchner Urbaramtes Hildprechting, des ertragreichsten Amtes des Klosters.“^{29 30} Allerdings ist einzuschränken, dass es sich hier nicht um völlig geschlossenes Grundgebiet handelte; zumal innerhalb dieser genannten Grenzen die kaiserlichen Verwesämter, die kaiserliche

Herrschaft Wildenstein sowie die Herrschaft Ort lagen, die beiden letzteren jeweils mit Landgerichtsbarkeit ausgestattet. Diese räumliche Verschränkung erwirkte stets den Bedarf für spezielle Regelungen – wie in Ischl: „Die Untertanen der Herrschaft Traunkirchen hatten nur den Grunddienst dorthin zu bezahlen, sonst unterstanden sie dem Marktgericht [Ischl]“³¹ –, bildete aber auch stets den Keim für nicht lösbare Konflikte der Zuständigkeit; so blieb die „landgerichtliche Gerechtsamkeit“ in Ebensee weiter umstritten³².



Ein bildliches Dokument mit kultur- und rechtsgeschichtlichem Seltenheitswert: bemalte Aufsatztafel aus Holz, die in sieben Feldern den Übergabemodus des Klosters Traunkirchen mit der Grundherrschaft an die Jesuiten des Passauer Kollegs illustriert.



Linkes Feld der Aufsatztafel: Der Rektor des Passauer Jesuitenkollegs – P. Johann Isfording SJ – nimmt den Treueid seiner neuen Untertanen entgegen. Oberhalb ist wiederum das IHS-Emblem sowie der damals allgegenwärtige Leitspruch des Jesuitenordens OAMDG – Omnia ad maiorem Dei gloriam (Alles zur größeren Ehre Gottes) zu erkennen.

Der in Traunkirchen residierende Superior – seinen Rechten und Pflichten als Grundherr nachkommend – „verlieh Grundstücke, Lehen und Höfe zu ‚Kaufrecht‘ und ‚Erbrecht‘, zur Pachtung auf Lebenszeit

oder ‚Leibgeding‘; ‚Freistiftbriefe‘ gestatteten den Pächtern die Führung der ‚Freistiftgüter‘ gegen jederzeitigen Widerruf“³³. Um die Einhebung der Dienste und Abgaben der Untertanen zu erleichtern, war die Herrschaft in Ämter eingeteilt (z.B.: Hofamt, Amt Ohlsdorf, Welser Amt, Steyrer Amt, Amt Nußdorf, Ischl, Goisern, Ebensee). Die Grundherrschaft verlangte zudem die Ausübung der Gerichtsbarkeit; im Namen des Superiors fiel einem weltlichen Vertreter – dem Hofrichter – die Entscheidung über alle Streitsachen und Verbrechen der Untertanen zu (mit Ausnahme von todeswürdigen Verbrechen, die der landesgerichtlichen Blutgerichtsbarkeit unterstanden)³⁴. Der Superior hatte sich in etwaigen Streifällen zu verantworten bzw. zu rechtfertigen; so war er 1633 mit der Beschwerdeschrift der Ebenseer Meister- und Kammergutarbeiter konfrontiert, die die bereits unter dem Administrator Daniel Hofmandl (1614) erfolgte Verdoppelung der Gebühren (Seelschatz, Hochzeitsgeld,

Briefgeld, Entgelt für die verpflichtende Zehrung in der Hoftaverne) zum Inhalt hatte³⁵. 1659 mußte Superior Michael Pratschick SJ dem Vorwurf der einseitigen Hofmarkensetzung in Ebensee entgegen; die Folgen des Streites hatte der Wildensteiner Untertan und Fleischhacker Paul Tanner zu büßen, als „dem Vernehmen nach am 20. Mai nach Mitternacht zwischen 1 und 2 Uhr etliche zwanzig mit allerhand Büchsen und Gewehren bewaffnete Männer das auferbaute Häusl aus dem Grund herausgerissen, niedergehackt und über den Haufen geworfen“³⁶ hatten. 1697 konnte P. Superior Ferdinand Holzmayr SJ nach Beilegung einer Streitsache mit der Herrschaft Ort für die Überlassung 32 Lambatischer Untertanen in das Verwesamt Ebensee 2000 fl. lukrieren³⁷. Von den diversen Bezugsrechten seien die bedeu-

tendsten kurz angeführt; hier ist vorauszuschicken, dass die Holz- und Salzgewinnungsrechte von der Grundherrschaft Traunkirchen mit entsprechenden Gegenleistungen an die kaiserliche Verwaltung abgetreten wurden, „indem sie [Jesuiten] infolge Allerhöchster Entschliebung Ferdinands III. de dato 28. September 1655 von diesen zum Salzsieden benutzten Waldungen den eigenen Holzbedarf bezogen, und jährlich abaerario salinari 800 fl. bezahlt erhielten, wobey ihnen überdieß das Territorial-, das Jagd- und Alpenrecht verblieben ist“³⁸. Aus den ursprünglichen Rechten der Salzgewinnung erwachsend, erhielt die Herrschaft Traunkirchen „bis zum Jahr 1752 vom Hallamt in Aussee alleine 52 Fuder (ein Fuder ist ein Salzstock von etwa 70kg).



Großer Pfarrsaal (Klosterraal/Refektorium) im Klostertrakt; dieser ist mit einer Kassettendecke (Leimmalerei) mit 70 Feldern ausgestattet und wurde kürzlich renoviert. Der Saal birgt zahlreiche Bilder mit Darstellungen von Jesuitenheiligen sowie das Stifterbild (siehe erste Abbildung).



Detail der Kassettendecke des großen Pfarrsaales – IHS-Emblem: Das Signet der Gesellschaft Jesu „IHS“ symbolisiert den Namen Jesus; exakt ist es eine Abkürzung des griechischen Namen für Jesus (IH – SU – S).

D.h. also, daß das Kloster Traunkirchen jährlich 3640 kg Salz bezog³⁹. Die der Herrschaft Traunkirchen unterstehenden Fischweiden erstreckten sich auf zahlreiche Seen bzw. auf einzelne Bäche und Flüsse des Salzkammergutes: Traunsee, Offensee, Wildensee, Weißenbach, Rindbach, die Alte Traun. Ebenso zählte der Hallstätter See (damals Geusorsee) zur Hälfte⁴⁰ hinzu, „diese Fischer haben jährlich 300 reinänkhel und laegchse“ zu liefern⁴¹. Auch die Altausseer Fischer hatten eine Fischreichung zu stellen. „Zum letzten Male wurde die Übersendung der ausständigen Dienstfische von den Jesuiten 1756 im Weg des Pflegeamtes Pfindsberg betrieben.“⁴² Die genannten Zahlen mögen jedoch nicht über die anfänglich schwierige wirtschaftliche Lage der Residenz Traunkirchen hinwegtäuschen. „In guten Jahren stiegen die Einkünfte 4000-6000 Gulden; es mussten aber davon 2400 Gul-

den als lebenslängliche Pension an Kardinal Klesl bezahlt werden. In den Jahren 1636 und 1645 trug Traunkirchen nichts und musste von dem Kolleg [Passau] unterstützt werden.“⁴³ Zu dieser Zeit war das Kolleg zu Passau selbst in finanziellen Engpässen; man litt unter den einquartierten kriegsbedingten böhmischen und rheinländischen Flüchtlingen; 1628 brannten in Passau die in Bau befindlichen Kollegsteile und zugehörige Kirche ab. Dasselbe passierte vier Jahre später – am 10. Jänner 1632 – in Traunkirchen: „Eine Feuersbrunst legte den gesamten Klosterkomplex in Asche. War es Brandlegung? Ein Chronist bemerkt vielsagend: ‚Nescio quo inimico‘.“⁴⁴ Erst gegen 1700 zeichnet sich eine verbesserte wirtschaftliche Lage ab; so verzeichnet man 1709 Einnahmen von 18 963 fl., davon waren 10 000 fl. an Passau abzuliefern⁴⁵. Im 18. Jhd. dürfte die Entwicklung in der mittlerweile mit 8-12 Jesuiten (darunter 2-3 Brüder) versehenen Residenz uneinheitlich sein: „In normalen Jahren betragen die Reineinkünfte von Traunkirchen 6000-12 000 fl., so daß der österreichische Provinzial P. Rescalli im Jahre 1711 die jährliche Zahlung nach Passau auf 7000 fl. festsetzen konnte.“⁴⁶ Bei Bernhard Duhr schwanken die Angaben von 2000-3000 Gulden⁴⁷. „Im Jahre 1770 betragen die Einkünfte für den Unterhalt von 12 Personen 2233 fl., bei einer Schuldenlast von 10 000fl.“⁴⁸



Blick auf den Hochaltar der Klosterkirche (heute Pfarrkirche) in Traunkirchen: das Altarblatt zeigt gemäß dem Patrozinium Maria Krönung; darüber das IHS-Emblem im Strahlenkranz; links im Bild ist das Prunkstück der Kirche – die Fischerkanzel zu erkennen.

Neben den durchaus weiter untersuchenswerten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen war es aber insbesondere die religiöse bzw. konfessionelle Situation im Salzkammergut, die für die in Traunkirchen wirkenden Jesuiten eine außerordentliche Herausforderung hinsichtlich des seelsorglichen Zugangs darstellen sollte. Die Gegenreformation leistete – so in Linz und in Steyr⁴⁹ - gründliche Arbeit, „und bald war der Protestantismus nur mehr in Randgebieten und im Geheimen vorhanden, dort allerdings sehr zählebig“⁵⁰. „In Oberösterreich, in der Obersteiermark und in Oberkärnten vermochte sich der Protestantismus bis zum Toleranzpatent des Jahres 1781 zu halten, obgleich sich zahlreiche bischöfliche und auch landesfürstliche Dekrete gegen die sogenannte Ketzerei und Irrlehre in diesen Gebieten wandten.“⁵¹ „Da die Auswanderung der Protestanten unter Ferdinand II. und Ferdinand III. hauptsächlich aus den Städten und aus dem kargen Mühlviertel erfolgt war, war im Gebirge und auf dem flachen Land ein

nicht unbedeutender Kryptoprotestantismus [Geheimprotestantismus] zurückgeblieben.“⁵²



Auf der linken Seite des Hochaltars, ganz außen: der hl. Franz Borgia (gest. 1572), dritter Ordensgeneral der Jesuiten. Der Putto rechts unten hält zwei seiner Attribute: die Krone als Zeichen seiner früheren Würde als Vizekönig von Katalonien; der Totenkopf zeigt die Vergänglichkeit irdischer Macht an; zu dem hält der Heilige ein Gnadenbildnis, das an jene Marienikone in Santa Maria Maggiore erinnern soll, für die der Heilige die Kopiererlaubnis erhalten hat, sodass die ebenso verehrten Kopien vor allem im deutschsprachigen Raum unter dem Titel „dreimal wunderbare Mutter“ Bekanntheit erlangten.

Auch im Salzkammergut waren um die Mitte des 16. Jahrhunderts die genannten Pfarren mit protestantischen Predigern besetzt. Gemäß dem lutherischen Prinzip der Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde forcierte beispielsweise der Hallamtsverweser von Aussee Christoph Praunfalk protestantische Bewerber; so wurde 1533 Lienhard Kreutzer als Pfarrer eingesetzt. „Er amtierte noch 1545 und war der erste sicher protestantische Pfarrer von Aussee.“⁵³ „Mit dem Pfarrer wurde auch die Gemeinde protestantisch und blieb es durch etwa 70 Jahre.“⁵⁴ Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes der Jahre 1595-97 durch Kaiser Rudolf II. und mit dem folgenden am 6. Oktober 1597 erlassenen Generalmandat, „die Gegenreformation in allen Vierteln des Erzherzogtums ob der Enns und im Salzkammergut sofort

durchzuführen“⁵⁵, ausgestattet, begann 1601 die kaiserliche Reformationskommission unter dem neuen katholischen Salzamtmanne Veit Spindler von Hofegg in Ischl tätig zu werden. Es sollte der „protestantenfreundliche“ Marktrichter Joachim Schwärzl verhaftet werden, der das Geschehen in Gosau am 1. Juni, als „die Gosauer die althergebrachte Kirchfahrt der katholischen Abtenauer störten, indem 300 bewaffnete Holzknechte die Prozession zersprengten“⁵⁶ ohne weitere Konsequenz beließ.



Das Presbyterium wird von vier Gobelins (1765 geschaffen, 1929 renoviert) gesäumt; eine der vier Szenen zeigt den hl. Aloisius von Gonzaga im Feldlager seines Vaters, des Markgrafen von Castiglione. Er schießt mit entwendetem Pulver eine Kanone ab und wäre dabei beinahe verunglückt, was mit Gottes Hilfe und des neben stehenden Schutzengels verhindert wird.

Bereits zuvor bekannten sich die Bewohner von Ischl auf öffentliche Befragung hin bis auf drei Personen zum lutherischen Bekenntnis⁵⁷. Die Erregung über die ersten Maßnahmen der kaiserlichen Kommission gipfelte in einem bewaffneten Aufstand in Ischl; die Kommission wurde kurzfristig in Gefangenschaft gesetzt, die eben eingesetzten katholischen Pfarrer bzw. Vikare wieder verjagt sowie die Salzarbeiten eingestellt. Mit Hilfe der salzburgischen Truppen des Fürstbischofs Wolf Dietrich wurde der Aufstand in der Folge niedergeschlagen, die Rädelsführer Michael Haller und Joachim Schwärzl hingerichtet bzw. mit Kerkerstrafe belegt. „Vom großen Bauernaufstand unter Stefan Fadinger

(1625/26) hielten sich die Ischler abseits, mussten aber keine geringen Belastungen auf sich nehmen; wieder mussten die katholischen Priester von Ischl, Goisern und Hallstatt flüchten, so daß nahezu zehn Monate kein Gottesdienst gehalten werden konnte, ...⁵⁸ „Auch nach Traunkirchen kam eine starke Bauernschar über den See am 29. Mai 1626. Die Jesuiten hatten auf ihrer Flucht in Salzburg Asyl gefunden. Das von Jägern, Fischern und Reitknechten in Verteidigungszustand versetzte Kloster wurde aber nicht angegriffen. Eine Chronik berichtet allgemein von einer zweiten Heimsuchung Traunkirchens durch Bauernscharen; die Patres flüchteten nach Ebensee, weil „sie sich in Traunkirchen nicht finden lassen durften.“⁵⁹



Eine von drei Fischerkanzeln im oberösterreichischen Raum (neben Gaspoltshofen und Fischlham): 1753 in der

Klosterkirche zu Traunkirchen errichtet; unten das Schiff Petri mit den Aposteln Jakobus und Johannes, in der Mitte der hl. Petrus; am Schalldeckel ist der bedeutendste Asienmissionar der Jesuiten, der hl. Franz Xaver, platziert.



Der Schalldeckel der Traunkirchner Fischerkanzel „geziert mit der Statue des heiligen Franz Xaver in priesterlichen Gewändern, [man erkennt] wie ein gewaltiger goldener Meerkrebs ihm das Curcifix wiederbringt, das dem Heiligen bei einem Sturme in das Meer gefallen war. Am Rande herum stehen vier Figuren, Repräsentanten jener Völker, unter denen der heilige gewirkt, links ein Europäer mit einem Buche, ... dann ein kupferfärbiger Indier mit der Taufmuschel in der einen, ein Spruchband in der anderen Hand, mit der Zahl 1200000, welche Zahl angeben soll, wie viele Ungläubige er zum Glauben bekehrt hat“ (Zahl am Spruchband nicht mehr lesbar).

Das die Bauernunruhen auslösende Religionspatent Kaiser Ferdinands wurde schließlich durchgeführt, die letzten inoffiziellen protestantischen Prediger ausgewiesen, die Bürger bei Beibehaltung des lutherischen Bekenntnisses mit der Ausweisung sowie mit - de facto - gleichzeitiger Konfiskation ihrer Güter bedroht. „Besonders in den ländlichen Gebieten sollte sich später zeigen, daß bei den meisten Leuten die Liebe zur Heimat und zum ererbten Gut doch stärker gewesen war als das Bedürfnis, den evangelischen Glauben auch öffentlich zu bekennen.“⁶⁰ „Freilich, diese ‚Bekehrung‘ erfolgte nur bei einem Teil aus innerer Überzeugung. Die übrigen, die im Herzen evangelisch geblieben waren, führten von nun an ein religiöses Doppelleben: nach außen mussten sie sich katholisch geben, an Sonn- und Feiertagen die Messe besuchen, an Ostern zu den Sakramenten gehen, vor dem katholischen Pfar-

rer heiraten und die Kinder katholisch taufen lassen – daheim am Hof führten sie das Leben evangelischer Christen.“⁶¹ „Der Geheimprotestantismus wurde durch die Siedlungsform in den Alpenländern wesentlich begünstigt. Gehöfte in Streulage, weitab gelegen von der Pfarrkirche, boten die Möglichkeit zu religiösen Versammlungen, Andachten und Gottesdiensten in einer Hausgemeinschaft ohne Denunzianten. Stärkend wirkten auch der gute Zusammenhalt der Protestanten und die engen verwandtschaftlichen Beziehungen – eine genealogische Analyse der Goiserer Transmigrantenfamilien⁶² ergab, daß die Kryptoprotestanten über, einen Zeitraum von 150 Jahren fast nur untereinander geheiratet haben.“⁶³ Die räumliche Abgeschlossenheit des Salzkammergutes manifestiert sich u. a. in dem Umstand, dass erst 1859 eine Verbindung per Landweg zwischen Ebensee und Traunkirchen geschaffen wurde. In Bezug auf die angesprochenen engen verwandtschaftlichen Beziehungen bemerkte auch ein „jesuitischer Berichtstatter“: „Bei den Gosauern führt der Berichtstatter die vielen Wünsche nach Dispens zur Eingehung der Verwandtenehe auf das Bestreben zurück, den Protestantismus in dieser Geschlossenheit verbergen und vielleicht entfremdetes Kirchengut behalten zu können.“⁶⁴ Zudem gab es eine „Vorschrift, Nach welcher sich die im Lande ob der Enns Heimlich Verborgene Evangelische zu Verhalten haben“ aus der reichsunmittelbaren niederbayerischen protestantischen Grafschaft Ortenburg⁶⁵, die detaillierte Anweisungen enthielt: „Hinsichtlich der Kommunion empfiehlt die Anweisung, daß man nach Empfang des Brotes einen Schluck Wein zu sich nehme und im ‚geheimen die Worte der Einsegnung darüber spreche‘⁶⁶. Die ‚letzte Ölung‘ solle man möglichst hinausschieben, ließe sie sich nicht vermeiden, könne man sie empfan-



gen, denn ‚verdammten kann sie euch doch nicht‘.“⁶⁷ Geheime Zusammenkünfte (Konventikel) auf abgelegenen Höfen, wo mittels „Kraxenträgern“ eingeschmuggeltes lutherisches Schrifttum gelesen wurde, das Einsickern von Ortenburgischen Emissären sowie die Teilnahme an evangelischen Gottesdiensten ebendort hielten die evangelische Konfession im Salzkammergut aufrecht. „Auch die Büchervisitationen waren oft vergeblich, weil sich die Bauern, je häufiger und überfallsartiger diese Durchsuchungen wurden, umso bessere Verstecke einfallen ließen: im Wald und Garten, in hohlen Bäumen, in Felsen- und Erdhöhlen und sogar im Wasser. In den Häusern wurden die Bücher in Mauernischen, Doppelböden und Doppelwänden und besonders in ausgehöhlten Balken verborgen. In einem Haus lagen die Bücher im Stall unterhalb der Futterkrippe einer Kuh, und für diesen Standort wurde dann ein besonders störrisches Tier ausgewählt, so daß sich außer den Hausbewohnern niemand zur Krippe vorwagen durfte. In einem anderen Haus wurden die Bücher im Heu versteckt, und die den Zugang ermöglichenden Bretter so gelegt, daß ein nicht Eingeweihter einige Schritte vor dem Versteck in den darunter liegenden Schuppen fallen musste, was auch einem der Visitatoren passierte, obwohl er vom Bauern gewarnt worden war.“⁶⁸ Wiewohl im folgenden angezeigter Vorfall nicht im Salzkammergut passierte, sondern im Raum Hofkirchen a. d. Trattnach, zeigt er die generell gute Kenntnis der Protestanten bezüglich der katholischen Religion; so berichtet dort Dekan Moritz Prechensteiner: „Manche [Evangelische] seien so raffiniert, daß sie, wenn sie von ihren Pfarrern bei der [kaiserlichen] Reformationskommission überschrieben wurden, beim Verhör vor der Kommission und auch vor den Jesuiten in Linz, so unschuldig und den

eusserlichen schein nach dermassen guet und euffrig catholisch sich simulieren, das man in Linz albereiths in die ungleiche opinion verfahren, als ob auf den landt so gahr schwache geistliche zu findten weren, die nit einmal den unterschid zwischen den catholischen und lutteränern zu findten wusten.“⁶⁹ Die erfolgte Skizzierung der geschickten Taktik seitens der Protestanten im Salzkammergut, die schließlich das Phänomen des Kryptoprottestantismus erklären will, soll nicht darüber hinweg täuschen, dass die Problematik des mangelnden Besoldung bzw. Ausbildung der in den genannten katholischen Pfarren (Vikariaten) angestellten Weltpriester (Vikare) einen nicht unerheblichen Anteil an der Fortdauer des Kryptoprottestantismus darstellte. „Der Fortbestand des Protestantismus wurde vermutlich auch durch die nicht immer vorbildliche seelsorgliche Betreuung durch die katholische Geistlichkeit, die allzu ausgedehnten Pfarrsprengel und möglicherweise auch durch die Alimentation der Pfarrer, die ja als Grundherrschaft auf die Einkünfte aller Bauern waren, begünstigt. Ob etwa zwischen den katholischen Pfarren und den akatholischen Bauern Kompromisse ausgehandelt wurden und die Geistlichkeit die Einzelmaßnahmen der Regierung gegen die Häretiker oft gar nicht unterstützte, wäre zu untersuchen.“⁷⁰ Dieser Problematik konnten sich die Jesuiten nicht entziehen, bereits vor ihrem Auftreten in Traunkirchen existierte das stete Bestreben des Klosters, „alle seine Pfarren einem einzigen, ihm genehmen Priester zuzuwenden. Das ergab ein riesiges Einkommen in der Hand eines adeligen Geistlichen, der in den verschiedenen Orten von Vikaren vertreten wurde und sich stolz „Kirchherr“ nannte. Die Orte selbst aber wollen lieber einen je eigenen, wirklichen Pfarrer haben“⁷¹. „Dazu kam noch der schicksalhafte Irrtum, der der katholischen Sache gewaltig geschadet hat: wollte ein Geistlicher nämlich, nicht unmöglich werden’ [vor den protestantischen Messbesuchern], musste er ‚indifferent predigen’. Das taten die meisten, und gerade deshalb verlor der Pfarrer [Vikar] an Glaubwürdig-

keit, verlor er das letzte Ansehen, verließen ihn die letzten Getreuen.“⁷² Noch in der Beschwerde der Landeshauptmannschaft des Jahres 1688 wird konstatiert, „dass viele Pfarreien mit solchen Vikaren versehen sind, welche außer dem, daß sie sich in casibus [Moraltheologie] etwas wenig aufgehoben, selbst in den studiis unerfahren, jedoch ad curam animarum bei so wichtigen Pfarren unter einer praktierten schlechten Pension aufgestellt werden, ...“⁷³ So klagte 1610 der 1602 neu eingesetzte römisch-katholische Pfarrer in Ischl, daß er es nicht leicht mit seinen Pfarrkindern habe und „er bekomme von seiner Gemeinde so wenig, daß er hungern müsse“⁷⁴.

Mit der Übernahme des Klosters Traunkirchen (1622) gelang es den Jesuiten „in den Salzkammergutpfarren das ursprüngliche Verhältnis zwischen Mutterpfarre und Filialkirche, besser Pfarrvikariaten, wiederherzustellen“⁷⁵. Erkennbar wird die straffe hierarchische Ordensgliederung der Jesuiten sowie die klare Regelung von Zuständigkeit und Obsorge in den einzelnen Vikariaten. „Der Rektor von Passau...präsentierte nicht nur die Pfarrer der Salzkammergutpfarren, visitierte dieselben, er ernannte auch die Kapläne, nahm die Kirchenrechnungen seiner ‚Closter und Mensalpfarren’ auf, übte alle Vogteirechte und rief seine Vikare und deren Kapläne zu geistlichen Exerzitien nach Traunkirchen.“⁷⁶ In der Pfarre zu Bad Ischl hat sich die erste Kirchenrechnung des Jahres 1631 erhalten und gibt Aufschluß über die Verwaltung der Vikariate: „Die Einnahmen bestanden aus Diensten und Sammlungen, Stuhlzins und „Seelgeräth“ (Gottesdienste für Verstorbene); Rechnungsleger war wie auch später der erste Kirchenpropst. Die Rechnung wurde in den ersten Jahren vom Superior SJ in Traunkirchen aufgenommen und ratifiziert, und zwar als Vogtei und Lehensobrigkeit; die Ratifizierung wurde später alle drei Jahre vorgenommen und unterzeichnet vom Rektor SJ in Passau, dem P. Superior in Traunkirchen, dem dortigen Hofrichter und dem Vikar in Ischl.“⁷⁷ In baulichen Fragen freilich wandte man sich direkt an

den P. Rektor SJ, so in der Frage des Friedhofes von Ischl: „In welchem skandalösen Zustand er sich befand, ergibt sich aus dem Schreiben des Salzamtmannes von Gmunden vom 16. März 1695 an den eigentlichen Pfarrer von Ischl, den P. Rektor SJ, da der Ischler nur Vicarius war. Darin heißt es: ‚Es gibt mir sowohl das kaiserliche Verweseramtb als auch der Pfleger zu Wildenstein umständlich zu vernemen, welcher Gestalten der Freudhoff zu Ischl mit Todten Cörpern bey fürwehrenten Khrankheiten der gestalten angefüllt währe, daß der Totengraber zu Zeiten ganze Stukh von Frisch- und Unverwesenen Leuthen berühren und ausgraben müsse, durchwelch üblen Geruch absonderlich bey bald sich eröffneten Erd der Lufft leichtlich inficieret, ...‘⁷⁸ P. Rektor antwortete unverzüglich am nächsten Tag und stimmte der Vergrößerung des Friedhofes zu. Die seelsorgliche Unterstützung der stark geforderten Vikare wurde Zeit für Zeit durch die Stellung von Aushilfen durch Jesuiten gewährt. Auf diese Praxis weist die zweimalige Anfrage des Ischler Vikars an den Rektor von Judenburg P. Ignatius Querck SJ, „daß er die Seelsorge für die 4000 Seelen nicht mehr erledigen könne und Querck wenigstens zu Ostern und zu Pfingsten Terziarier⁷⁹ zur Seelsorge ins Salzkammergut schicken sollte“⁸⁰.

Wie ihre Vorgänger versuchten auch die Jesuiten, die Stellung ihrer Mutterpfarre Traunkirchen zu halten und zu festigen. 1674 erlangten sie im Rezess mit dem Passauer Bischof Sebastian Pötting die nahezu vollständige bischöfliche Jurisdiktion über die genannten Pfarren des Salzkammergutes⁸¹; dies entgegen den damaligen Bestrebungen der Gewinnung einer zentralen Kontrolle über die Pfarren durch den Bischof (so z. B. im Wiener Rezess von 1688⁸²). Dies bedeutete schließlich die endgültige Herabstufung der inkorporierten Pfarren zu Vikariaten; für den Bischof und seine Organe ergab dies den demütigenden Umstand, nur die Kirchen in ihrer unmittelbaren liturgischen Funktion visitieren zu dürfen, während ihnen der Zutritt zum angrenzenden Pfarrhof versagt blieb. In Aus-

see kam es wegen der Minderung zum Vikariat zum Streit mit den Jesuiten, nach dem Tod des noch als Pfarrer eingesetzten Andreas Sylli (1705) dauerte die folgende Vakanz drei Jahre, ehe 1708 Johann Simon Altenhofer nur noch als Vikar eingesetzt wurde⁸³. Zudem waren die Pfarrvikare verpflichtet⁸⁴, „alljährlich an drei Festtagen in der Mutterkirche von Traunkirchen zu erscheinen und die Hauptmesse bzw. diverse andere Gottesdienste zu halten. Dabei mussten die Vikare abwechselnd das Hochamt zelebrieren, während die anderen assistierten“. „Die erschwerenden Umstände bei Taufen und Begräbnissen, die allein in der Pfarrkirche [zu Traunkirchen] vollzogen werden durften, begünstigten die Bestrebungen zur Verselbständigung der Vikariate zu Pfarren.“⁸⁵ Die Gläubigen in Pinsdorf wurden bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von Traunkirchen aus betreut, in dem „der Vikar etwa zwanzigmal im Jahr dort zelebrierte und im Sommer Christenlehre hielt“⁸⁶. „1665 gestattete Fürstbischof Thun, daß die Pinsdorfer vom [Alt-]münsterer Pfarrer getauft und getraut werden durften.“⁸⁷ Die Ebensee Bürger, die seit der Verlegung des Salinenbetriebes nach Ebensee zu Beginn des 17. Jahrhunderts erheblich an Zahl zugenommen hatten, forderten bereits seit 1618 – vor der Ankunft der Jesuiten – die Errichtung einer eigenen Kirche⁸⁸; auf ihre weiteren Ansuchen reagierten 1628 Fürstbischof Leopold II. Wilhelm und Superior P. Johannes Kattes SJ ablehnend im Sinne einer befürchteten Schmälerung der Bedeutung Traunkirchens: „...bey unterschiedlichen geist und weltlich Magistraten ums Erpauung einen Neuen Kirchen alldort zu Lambath [Ebensee] mit fürwendung allerlei Praetext und schein argumenten anzulangen und zu Politicieren sich unterstehen sollen, wann dann aber diese ihr intention nicht zu geringen Praejudicio und *schmellerung* der Acht Hundert Jährigen Haupt Pfarr Traunkirchen gerichtet, in dener die darzur gepfarte über den See wohnende Unterthanen von der Uralten Pfarr Mutter Sonn- und Feyertäglichen gottsdienst und Predigen abgehalten...“⁸⁹ Ab 1656 betreute ein

Kaplan die St. Josefskapelle im Salinenverwaltungsgebäude. Diese war allerdings viel zu klein, und es durfte nur eine stille Messe gelesen werden. Da nach Traunkirchen keine Straßenverbindung bestand, mussten rund 1200-2000 Gläubige zur Sonntagsmesse über den See gerudert werden; zum Teil unter gefährlichen Umständen – so starben allein im Winter 1700/01

31 Ebenseer bei der Überfahrt. Erst 1726 genehmigte Kaiser Karl einen eigenen Kirchenbau; drei Jahre später konnte das vom Linzer Barockbaumeister Johann Michael Pruner geplante Gotteshaus in Ebensee als Filialkirche von Traunkirchen geweiht werden⁹⁰.



Großer Pfarrsaal (Klostertrakt): Der hl. Petrus Canisius, Kirchenlehrer, zweiter Apostel Deutschlands, gründet in den Anfängen des Jesuitenordens (16. Jhd.) zahlreiche Kollegien und ist Verfasser des Katechismus: auf diesen weist er mit seiner Hand; unter dem Tisch sind zwei fürstlich gekleidete Männer, die ob ihrer Beschäftigung mit häretischen Schriften vom zähnefletschenden Hund (beachte lat. Canis = dt. Hund) bedroht werden.

Für die Bewältigung der Aufgabe den katholischen Glauben zu festigen, „entwickelten die Jesuiten ein konkret auf eine Region bezogenes Programm zur Förde-

rung der Frömmigkeit, bestehend aus Katechese, Schriften, Predigt, Liturgie, Beichte und Kommunion“⁹¹. Erfahrungen von Jesuitenmissionen im 16. Jhd. hatten be-

reits die prinzipielle Begeisterungsfähigkeit des Volkes gezeigt, „denn wenn einmal ein Prediger vorüber kam, so füllten sie die Kirchen, die Gläubigen standen sogar vor der Kirche und im Regen, und sie warteten bis in die Nacht hinein, um beichten zu dürfen“⁹². Im Sinne des sich nach dem Konzil von Trient entwickelnden Brauches, „nicht nur einmal jährlich, sondern monatlich, gelegentlich auch wöchentlich die heilige Kommunion zu empfangen“⁹³ intensivierten die Jesuiten die Möglichkeit zum Sakramentenempfang. 1632 gab es in Traunkirchen offiziell 249 Konvertiten, der Kommunionempfang stieg merklich.⁹⁴ „Es wird z. B. berichtet, daß am Neujahrstag 1637 so viele Menschen zur Beichte kamen, daß infolge des großen Andranges die Predigt ausgelassen werden musste. Der Gottesdienst dauerte trotzdem bis Mittag. 1747 wurden 300 000 Kommunionen gespendet.“⁹⁵ Die besondere Verehrung der hl. Eucharistie⁹⁶ verbunden mit den räumlich beengten Platzverhältnissen für eine Entfaltung einer Prozession veranlasste die Jesuiten 1632 das erstmalig gefeierte Fronleichnamfest auf dem See als Prozession zu begehen. „Zu Beginn der Fronleichnamsprozession erklingen die Glocken der Pfarrkirche und die Johannesbergkapelle und die Ortmusik intoniert den eucharistischen Hymnus „Pange lingua“ des Thomas von Aquin. Mit Hilfe moderner technischer Geräte vermag ein Sprecher die Gebete und Gesänge zu lenken und den Kurs der Fronleichnamflotte zu dirigieren. Um das Hauptschiff, auf dem unter einem Baldachin ein Altar erhöht aufgerichtet ist, scharren sich die ‚Prangerfuhr‘ (Gegenfuhr mit gläubigen Besuchern – einst Fuhr mit weißgekleideten Mädchen und Jungfrauen), sowie die Boote jener Teilnehmer an der Prozession, die mitzubeten und mitzusingen bereit sind.“⁹⁷ Bei Ausblendung der „modernen technischen Geräte“ sind hier die anerkennenden Worte des protestantischen Kirchenhistorikers Wolfgang Menzel am Platz: Es offenbart sich in den Bildern der katholischen Mission „soviel Kraft des Religiösen und Sittlichen mitten

in der Corruption der Zeit, daß kein Anwesender, selbst der mit Vorurteil dazugetreten, sich eines heiligen Schauers zu erwehren vermocht hat. Auch Zuhörer des evangelischen Bekenntnisses waren tief ergriffen und bekantten, daß hier nichts, was ihnen fremd und feindlich sein konnte, vorgekommen, sondern ein wahrhaft evangelischer Geist in apostolischer Einfachheit und Kraft sich offenbart hatte“⁹⁸.



P. Ignatius Querck SJ (1660 – 1743) wirkte unermüdlich im Bereich der Volksmission und Kinderkatechese von 1712 – 1730 im Salzkammergut. Bernhard Duhr schreibt über ihn: „Alles Äußere an diesem Apostel schien schlecht und verächtlich: seine kleine Leibesgestalt und sein abgenutzter Rock ... Während seines ganzen Lebens von einem Schwarm lästiger Krankheiten geplagt, erreichte er trotzdem ein Alter von 83 Jahren.“

Zu der Fronleichnamsprozession kamen alsbald weitere hinzu: „Die Bittprozession führte am Bittmontag auf den Johannesberg, am Bittdienstag in die Nikolauskapelle und am dritten Tag führte sie von der Nikolauskapelle zur Klosterkirche. Am Dreifaltigkeitssonntag wallfahrtete man nach St. Wolfgang. Jedesmal ging am Sonntag nach Maria Himmelfahrt eine Prozession nach Lauffen. Kinderprozessionen führten auf den Johannesberg oder auf den Kalvarienberg. Eine solche Kinderprozession kam auch per Schiff aus Ebensee.“⁹⁹ Außerdem verstand man es die festlich begangenen Anlässe des Kirchenkalenders mit der öffentlichen Gewährung

von Spenden an die Untertanen und Armen zu verbinden: so fanden die Spenden sechs Mal im Jahr statt, u. a. am Ostersonntag: „Allen unsern Untertanen wird gegeben $\frac{1}{2}$ Pfund Kalbsbraten, 2 rote Eier, $\frac{1}{4}$ Laib Brot, ein Laib aus 4 Pfd. Teig. Die Verteilung geschieht nach Beendigung des Morgengottesdienst in unserer Kirche. Die Brüder verteilen die Portionen, dabei werden die Untertanen namentlich aufgerufen und zwar von hier 48, von der Nachbarschaft 45, aus Ebensee 96... Am Feste des hl. Michael...wird nach dem Gottesdienst an alle, die kommen, ausgeteilt $\frac{1}{2}$ Pfd. Rohes Fleisch und ein „Wecklein“ oder „Kipfl“ im Gewicht von 24 Loth, die vorher geweiht worden. Dafür werden jährlich gegen 20 Zentner Fleisch und 26 Scheffel Weizen verwendet. Die Zahl der ausgeteilten Portionen beträgt gewöhnlich 4000... Am Feste Allerheiligen erhalten alle armen Kinder, sowohl die von hier als von auswärts kommen, „ein Kipfl“, die man „Seele Wecklin“ nennt. Es wird 1 Scheffel Weizen darauf verwandt.“¹⁰⁰

Aber auch außerhalb Traunkirchens wurden im Einflussbereich der Kammergutpfarren Maßnahmen zur Vertiefung des

religiösen Lebens getroffen: „Im Juli 1637 wurde den Pfarren aufgetragen, abends mit zwei Glocken das Ave Maria zu läuten; ihnen [Jesuiten] verdankt das Heiligtum Maria Schnee (Maria im Schatten) in Laufen seinen Wallfahrtscharakter.“¹⁰¹ Auf den nachhaltigen Effekt abzielend – das religiöse Leben dauerhaft in der ortsansässigen Bevölkerung zu festigen – versuchten damals vor allem die Jesuiten die Bevölkerung in religiösen Korporationen zu organisieren; besonders ausgeprägt war das System von Bruderschaften und Kongregationen in städtischen Kreisen, aber auch im Salzkammergut kam es zur Gründung derselben, so bildete sich 1744 in Ischl neben der bereits seit 1681 bestehenden Bruderschaft „Jesus, Maria und Josef“ die „geistliche Liebesversammlung der Junggesellen zu Ehren des heiligen Erzengel Michael“, kurz „Michaelsbruderschaft“ genannt, die zeitweise 300 bis 500 Mitglieder zählte¹⁰². In Traunkirchen selbst wurde 1637 erstmals eine Marianische Kongregation gegründet; 1689 folgte die Gründung der „Bruderschaft vom guten Tod“.



1696 errichtete die Bruderschaft vom guten Tod die Kalvarienbergkirche zu Traunkirchen, deren Inneres die fünfte und letzte Station des vom Ort beginnenden Kalvarienbergweges bewahrt: die Kreuzigung Christi vor dem Panorama Jerusalems und heimatlichen Bergen.

Zu den Aufgaben der genannten religiösen Vereinigungen zählten die Ausrichtung von religiösen Feiern, insbesondere Begräbnisfeiern, die Anschaffung und Stiftung von kirchlichen Gewändern und Gerät; letztgenannte trug allein mit Geld und Robotleistungen ab 1696 den Bau der Kalvarienbergkirche in Traunkirchen – Bestandteil einer besonderen Ausformung der barocken Volksfrömmigkeit, nämlich die Errichtung von Kalvarienberganlagen, gleichsam ein steinernes „theatrum sacrum“ und besonders forciert durch den Orden der Jesuiten. „Es lässt sich überhaupt ein deutlicher Impuls zu der Errichtung von Kalvarienbergen von Seiten des Jesuitenordens zumindest in Mitteleuropa feststellen: Linz, Judenburg, Hernals, Maria Freienstein, Kindberg, Leoben, Pressburg, Traunkirchen, Bad Ischl, Millstatt,

Güns, Győr, Rijeka, Chemnitz, Banska Hodrusa, Neusohl, Görz u.a. geben davon ein Zeugnis.“¹⁰³ Erstmals 1639 von P. Karl Mussart SJ in Wien mit sieben Stationen errichtet findet die Idee der visuellen Darstellung der Passion Christi und der damit verbundenen Osterliturgie erhebliche Popularität¹⁰⁴. „Der Kalvarienberg in Traunkirchen ist der älteste im Salzkammergut. In den übrigen Pfarren des jesuitischen Einzugsbereiches wollte man nun auch einen Kalvarienberg. 1711 errichtete man einen in Hallstatt, den der Gegenschreiber Johann Simatinger förderte.



Zehn Jahre nach der Errichtung der Kalvarienbergkirche in Traunkirchen erfolgte der Bau der damals noch eintürmigen Kalvarienbergkirche in Ischl (1706); mit den Terrakotta-Figuren (Ecce Homo, Christus vor den Hohepriestern) in den Fassadennischen sollte der fünf Stationen umfassende Kalvarienbergweg auf die alte Siebenzahl erweitert werden.



Auch Ischl erhielt im selben Jahr einen Kalvarienberg. 1717 bekam Goisern [einen Kalvarienberg, der im nahen] St. Agatha errichtet wurde. Erst 1757 bekam Gosau einen Kalvarienberg, Aussee dagegen 1710.¹⁰⁵ Im Gegensatz zur anfänglichen Siebenzahl des Stationsweges bei Karl Mussart SJ setzt sich im Salzkammergut bei den genannten Orten überall der Typ mit fünf Stationen der fünf Rosenkranzgeheimnisse durch (Ölberg-Blutschwitzung, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung), wobei die letzte Station (Kreuzigung) jeweils in der Apsis der den Stationenweg abschließenden Kalvarien-

bergkirche Platz findet. In Ischl wurden mit der Fertigstellung der Kalvarienbergkirche (1706) „in feierlicher Prozession die für die Kirche bestimmten Statuen [der Kreuzigungsgruppe] auf dem ‚Kreuzweg‘ hinaufgetragen und aufgestellt“¹⁰⁶. In Ischl versuchte man, offensichtlich wie manch anderorts¹⁰⁷, im Ansatz die alte Siebenzahl einzuhalten; man beachte die Terrakottastatuen in den Nischen der Kirchenfassade, die u. a. die Ecce-Homo Szene (6.Szene) sowie jüdische Hohepriester (7.Szene) zeigen. In Traunkirchen hat sich bis heute zudem mit dem „Antlaßsingen“ (Antlaß – Angst) eine mit dem Kalvarienberg verbundene Andachtsform aus der Zeit der Jesuitenpräsenz erhalten, die sich in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag abspielt: „Von 9 Uhr abends an ziehen bei jedem Stundenschlag bis 3 Uhr früh die Leute durch den Ort und singen uralte Lied vom Leiden und Sterben Jesu Christi. Nachher ertönt das ‚24-Stunden-Lied‘ mit 16 Strophen. Dann geht die Schar auf den Kalvarienberg, wobei der Schmerzhafte Rosenkranz gebetet wird. In der letzten großen Kapelle endet die nächtliche Andacht mit einer alten Leiden-Christi Litanei.“¹⁰⁸ „Da die Kalvarienbergandacht eher von Laien praktiziert wurde, war sie in diesem Sinn auch als eine vereinfachte, laiengerechte Form der jesuitischen Exerzitien zu verstehen, die dem Kirchenvolk den Zugang zu den Meditationen über das Leiden Christi erleichterte.“¹⁰⁹

Spärlich sind die Hinweise - im Gegensatz zu den in Linz und Steyr zumindest mit Angabe von Datum und Titel dokumentierten Aufführungen – auf die Tradition des barocken Jesuitentheaters im Raum Traunkirchen. Einzig Hans Commenda liefert mit seiner Veröffentlichung des Notburgspiels aus Traunkirchen eine Verbindung zum Jesuitendrama des ausgehenden 18. Jahrhunderts; es handelt sich hierbei um ein volkstümliches Stubenspiel mit religiös-lehrhaftem Grundton, das sich als Abschrift aus den hinterlassenen Papieren der Jesuitenresidenz Traunkirchen erhalten hat¹¹⁰. Zudem besteht ein – wenn auch

vager - Zusammenhang zwischen der jesuitischen Ordensdramatik und der Tradition des Ischler Krippenspiels bzw. Weihnachtsspiels mit seinen Szenenabfolgen wie Propheten, Verkündigung, Drei Wirte, Hirtenschlaf, Hirtenhuldigung, Anbetung der Hl. Drei Könige¹¹¹. In diesem Zusammenhang ist auf den Umstand hinzuweisen, dass die Jesuiten als Wegbereiter des frühbarocken auftauchenden „praesepe“ (Krippen) – Motivs gelten¹¹². Die Schaulust der Bevölkerung für die szenisch abfolgende Feier der Weihnachtsgeheimnisse fand einen solchen Widerhall, „daß sich die Gläubigen selbst Krippen bauten und das Weihnachtsgeschehen in die eigene Landschaft legten“¹¹³ und folglich die Jesuiten als Begründer der großen Krippen-tradition im Salzkammergut gelten¹¹⁴.

Auch von extremen Phänomenen der barocken Frömmigkeitskultur wie Erscheinungen Armer Seelen und deren Erlösung aus dem Fegefeuer, Engelserscheinungen, Teufelsaustreibungen etc. wird 1650 in Verbindung mit der strafweisen Versetzung des P. Hieronymus Gladich SJ in die „abgelegene Residenz der Jesuiten in Traunkirchen“¹¹⁵ berichtet. „Im September/Oktober 1650 erschien ihm angeblich die Seele des kürzlich verstorbenen Franz Christoph Graf Khevenhüller. Nach September 1651 ‚erlöste‘ Gladich den Kurfürsten Maximilian I. von Bayern aus dem Fegefeuer und erhielt von dessen Witwe zum Dank einen kostbaren Mantel. 1652/53 beteiligte sich Gladich an der Inszenierung von Erscheinungen eines *Spiritus angelicus* in der Mühle von Gmunden.“¹¹⁶ Gladich „ließ sich von dem Müller [Viktor Schön Müller] und dessen Hintermann und noch schlimmeren Hinterweib völlig täuschen und ging in der unklugsten Weise für die Wirklichkeit der Erscheinungen ins Zeug. Da der Trug - der *Spiritus angelicus* segnete auch Rosenkränze,

wodurch angeblich große Wunder gewirkt wurden - immer weitere Kreise zog, sandte der österreichische Provinzial den Passauer Rektor P. Johann Hafenegger nach Gmunden, um die Sache gründlich zu untersuchen...und es gelang ihm, in wenigen Tagen, den Müller vor Zeugen als den eigentlichen *Spiritus angelicus* zu entlarven“¹¹⁷. Gladich wurde jedoch daraufhin in Passau interniert, seine Schriften beschlagnahmt. „Im September 1653 befahl die Ordensleitung in Rom Gladichs sofortige Entlassung aus dem Orden, die allerdings als freiwilliges Ausscheiden deklariert wurde. Gladich wurde zugleich aus den Diözesen Salzburg und Passau verbannt.“¹¹⁸

Die mannigfaltige Intensivierung der Seelsorge im Salzkammergut durch die Jesuiten und damit verbundener Teilerfolge kann jedoch nicht den Blick auf das weiterhin existente Phänomen des oben beschriebenen Kryptoprottestantismus verstellen. Mit Ausnahme einiger weniger Lebenszeichen der Jahre 1685-87¹¹⁹ gab es bis zum Regierungsantritt Kaiser Karls VI. (1711) kaum Anzeichen öffentlicher protestantischer Aktivitäten. „In den Regierungszeiten von Leopold I. (1658-1705) und Kaiser Josef I. (1705-1711) gab es keine entscheidenden Maßnahmen gegen die Kryptoprottestanten.“¹²⁰ Der Religionsfrage wurde keine große Bedeutung zugemessen, zumal sich auch die Protestanten ruhig verhielten, „von den Ortsgeistlichen geflissentlich ignoriert, von den Grundherrschaften kaum beachtet und von den übrigen Behörden in der Zahl und Verbreitung nie richtig erkannt“¹²¹. „Und außerdem wachte das Salzamt in Gmunden darüber, daß die Arbeiter der Salzbergwerke – Schiffer, Gruben- und Holzarbeiter – in Glaubenssachen nicht behelligt wurden.“¹²²



Im Inneren der Kalvarienbergkirche zu Bad Ischl: 1706 wurden die Figuren der Kreuzigungsgruppe auf den Kalvarienberg getragen; sie sind vom Kreis der berühmten Werkstatt Meinhard Guggenbichlers gefertigt.

Der Religionsbericht des Jahres 1733, verfasst von P. Ignatius Querck SJ, erkennt rückblickend: „Nun obwohl hernach die Leuth sich gestelt oder stellen müssten als Catholische, ist doch das Feuer bey etlichen allzeit unter der Aschen verborgen blieben, welches absonderlich durch heimlich behaltene uncatholische Bücher ist erhalten worden. Weilen sie aber kein öffentliche Unruhe gemacht, und sich äußerlich als Catholische gestelt, hat man sie gleichwohl seyn; und nicht Ursach gehabt größeren motum wieder sie zu machen als etwan bey vorfallenden Begebenheiten mit den Herren Saltz Officiern als erster instanz hat können abgehandelt werden, und dieses bis um das Jahr 1711.“¹²³ Da kamen 1710 und 1711 einige Exemplare des Sendbriefes des Salzburger Exulanten Josef Schaitberger in Umlauf, der die Bewohner des Goiserer Bezirks auf ihre unwürdige Situation aufmerksam machte. Als hierauf 70 Personen im Frühjahr 1712 ihren Besitz verkauften und nach Nürnberg

auswanderten, um öffentlich zum Lutherthum überzutreten, erging seitens des Vikars von Goisern – Johann Melchior Aichhofer – die entsprechende Meldung über protestantische Aktivitäten in seiner Pfarre an den Passauer Rektor P. Anton Zierndorf SJ, verbunden mit der Anforderung eines Missionars. Genannter Vikar verschärfte jedoch die Situation durch die Einhebung von überhöhten Pfarrgebühren sowie durch eilig angeordnete Hausdurchsuchungen und Verhöre bei des lutherischen Buchbesitzes verdächtigen Bürgern. Zudem forderten die bisherigen Geheimprotestanten nun ganz offen einen Prädikanten in der Filialkirche St. Agatha, die sie eine evangelische Kirche nannten¹²⁴. Am 3. Juni 1712 kam Missionar P. Ignatius Querck SJ¹²⁵ aus Graz in Goisern an; offensichtlich gerade rechtzeitig, denn „am nächsten Tag waren laut Bericht des Salzoberamtes vierhundert Personen in der Absicht der Vertreibung des Vikars in Goisern erschienen, wo sie in Gegenwart Quercks und des Hof-

schreibers Summatinger ihre Beschwerden vorbrachten. Am Schluß ihres Berichtes „warfen sie dem Vikar noch vor, er habe sie oftmals von der Kanzel beschimpft und verachtet und sie vielmals auch vom Pfarrhof verjagt“¹²⁶. Viele waren der Meinung, daß es zu Ausschreitungen gekommen wäre, wenn nicht Querck mit seiner sonderbaren Sanftmut und Güte’ alles beruhigt hätte“¹²⁷. „Im darauffolgenden Jahr konnte der Missionar seine Arbeit bereits auf die Umgebung ausdehnen. Er war in Aussee, Gosau, Ischl und St. Wolfgang und wirkte dort durch Predigtätigkeit, wobei er viele Menschen erreichte.“¹²⁸ Im Jahr 1713 führte Querck in Traunkirchen, Hallstatt und Aussee eine Novene zu Ehren des Hl. Franz Xaver ein.“¹²⁹ 1716 besuchte er – so berichtet die *Historia residentiae Traunkirchensis* – gar nicht nur jedes Haus im Salzkammergut, sondern er kam auch nach Niederösterreich und Bayern. In seinen insgesamt vier erstellten Religionsberichten¹³⁰ sind zum Teil Erfolgs-, aber auch Misserfolgsmeldungen enthalten, so im Falle missglückter Hausbesuche: „Aber was hilft das kinder lehren, wan erstlich die elteren die Kinder nicht kinderlehr schicken, oder wan man sie auch in ihren Häusern besucht, die Kinder darvon laufen in die Wälder oder sich in den Häusern versperren, und die elteren selbst darzu helfen, ja wohl auch den Catechisten mit harten Worten anfahren?“¹³¹



Kreuztragung Christi. Vierte Station des von Bad Goisern nach St. Agatha verlaufenden Kalvarienbergweges. Der fünf Stationen (fünf Rosenkranzgeheimnisse) umfassende Weg wurde 1717 – andere Quellen besagen 1712, kurz nachdem die protestantischen Bewohner St. Agatha als Predigerkirche eingefordert hatten - errichtet und enthält noch die barocken Figuren im Stile der jesuitischen Ordensdramatik.

Von der Bilanz seiner Mission fällt wiederum Goisern aus der Reihe: „Der unermüdlige Missionar hat im Sommer und Herbst 1713 in neun verschiedenen Kirchen und Pfarren Mission gehalten ‚mit solcher Frucht, daß auf solches anmahnen an einem Ort über tausend, an einem anderen über 800, an anderen 400. am wenigsten 200 Kommunikanten sich eingefunden, und würden zweifels ohne noch weit mehr gewesen seyn, wan ich mich an jedem ort länger aufzuhalten hette zeit gehabt. Allein zu Geusaren [Goisern], da doch diese aus den volkreichsten Pfarren ist, und ich mich allda schier länger als an einigen anderen ort aufgehalten, auch dort wie anderstwo den Ablass ausgelegt und verkündet, seynd nicht mehr als 12 Personen, aus welchen etliche kinder waren, zur beicht erschienen?.“¹³² Der neue Fürstbischof von Passau – Joseph Dominikus v. Lamberg,

regierte 1723-1761 - unternahm als Vorkämpfer gegen den Kryptoprotentantismus 95 Visitationsreisen; bei zahlreichen „wurden P. Ignaz Querck SJ und als dessen Nachfolger – P. Kurz SJ in das Visitationsgebiet vorausgesandt, um die Kinder im Katechismus zu unterrichten und sie so auf die Christenlehren, die der Bischof dann hielt, vorzubereiten. Während der Visitationen selbst hielten sich Querck und Kurz im Gefolge des Bischofs auf und wurden vereinzelt zu Katechesen in die Nachbarpfarren geschickt“¹³³; in dieser Funktion wird P. Querck SJ als „des Bischofs Büchsenspanner auf dieser geistlichen Seelenjagd“¹³⁴ bezeichnet. P. Querck versuchte von Anfang an – im Gegensatz zur Segne-

rischen Methode¹³⁵ –, „die Bekehrung der Leute allein durch Katechese und Belehrung und durch das Beispiel seiner Person, ohne alle Theatralik, zu erreichen“¹³⁶. In dieses Konzept passte die von Bischof Joseph Dominikus v. Lamberg 1727 verfügte Einführung der Christenlehrbruderschaft in der Diözese Passau; „das religionspädagogische Ziel der Bruderschaft war zum einen die Einweisung der Kinder in die Anfangsgründe des katholischen Glaubens durch die Eltern, zum anderen die regelmäßige, verstärkte Teilnahme der Kinder an Christenlehren“¹³⁷. P. Querck SJ hatte mit der Errichtung solcher Bruderschaften bereits 1706-08 Erfahrung in den Millstätter Pfarren gesammelt.¹³⁸



Die Kreuzkapelle am Traunkai – errichtet bis spätestens 1726 – steht ganz in der Tradition der Kalvarienberge im Salzkammergut. Franz Preisl (vermutlich) schuf das besonders bewegte Panorama Jerusalems mit einer großen Volksschar, die Kreuztragung begleitend.

Den redlichen Bemühungen P. Quercks – er „bewirkte über die Jahre hinweg durch

Volksmissionen und Kinderkatechese eine stärkere Übereinstimmung der Volks-

frömmigkeit mit den katholischen Glaubensinhalten¹³⁹ – steht die Tatsache gegenüber, dass die Zahl der sich bekennenden Protestanten nicht abnahm, sondern zunahm. Als der unter Druck geratene Salzamtmannt Ferdinand Graf von Seeau 1733 unter dem Eindruck der im benachbarten Salzburg erfolgten Vertreibung von rund 20000 Protestanten in Hallstatt öffentlich die freie Ausreise für protestantisch Bekennende anbot, ließen sich umgehend rund 1200 Personen beim Pfleger von Wildenstein einschreiben¹⁴⁰. Von der großen Zahl überrascht, mussten die Behörden nun reagieren; bisher gab es hiezu eine Vielzahl von unausgeführten Erlässen und Instruktionen, gegenseitigen Beschuldigungen zwischen geistlicher und weltlicher Obrigkeit bzw. zwischen den jeweiligen örtlichen Vollziehungsstellen sowie entsprechender Kompetenzstreitigkeiten¹⁴¹. Flankierende Maßnahmen wie angeordnete Bücherverteilungen, vermehrte Entsendung von Missionaren und ab 1752 auf staatlichen Wunsch hin erfolgte Errichtung von Missionsstationen¹⁴² blieben ohne nachhaltigen Erfolg. „Im Jahre 1728 wurden von P. Hermengild Adam SJ 400 vom Salzamt bezahlte katholische Broschüren unter den Kammergutsarbeitern verteilt. Wie erfolglos sein Bemühen war, zeigte ihm ein Jahr später eine Visitation, bei der er bei den Arbeitern und Untertanen wieder fast durchwegs lutherische Bücher vorfand. In Wien war man geneigt, den vom Missionar aufgedeckten Zustand dem Salzamtmannt in die Schuhe zu schieben.“¹⁴³ Den Misserfolgen der Bücherverteilungen begegnet P. Querck SJ desillusionierend: „Ist ein wichtige frag, ob es nicht besser wär in diesen umständen, wann diese leuth nicht kunthen lesen.“¹⁴⁴ „Im Dezember 1733 klagt der Superior der Jesuiten von Traunkirchen, daß man nicht feststellen könne, ob die Leute am Abend bei ihren Zusammenkünften nicht lutherische Bücher lesen oder andere verführen.“¹⁴⁵ Im selben Jahr wurde der betagte P. Querck SJ nochmals nach Traunkirchen gerufen, um den mannigfaltigen Anschuldigungen des Salzamtmanntes gegen die Jesuiten zu begegnen. „Querck

schrieb damals...einen Monat nach der schon genannten Verteidigung des Ordens, seinen ‚Bericht von Religions Sachen in dem Kayserlichen Saltz Cammerguth in Oberösterreich. In November Ao. 1733, a R. P. Ignatio Querck conscripta‘.¹⁴⁶



Sonnenuhr (Fresco) an der Fassade des Agathawirts, unmittelbar neben der St. Agatha Kirche: sie zeigt links unten den Tod des hl. Franz Xavers auf der Insel Sancian mit den typischen Attributen Muschel, Pilgerhut und Schiff auf dem Meer. Diese Darstellung des hl. Franz Xaver auf einem profanen Gebäude ist sonst kaum anzutreffen.

Im Bestreben des sich ausformenden Staatswesens nach konfessioneller Vereinheitlichung gelangte nun die stärkste Repressalie – die zum Unterschied der bisherigen „gelinderen“ Mittel auch durchgeführt wurde und bis zum heutigen Zeitpunkt weltliche und geistliche Obrigkeiten in unpopulärem Licht erscheinen lassen: „Unter dem Druck der [kaiserlichen] Reformatiionskommission und des Passauer Ordinariates stimmte Karl VI. dann am 21. April 1734 zu, 30 bis 40 Rädelsführer auf dem Schiffsweg nach Siebenbürgen zu schaffen.“¹⁴⁷ Damit war die Durchführung der ersten Transmigration befohlen. Aus den anfänglich genannten 30-40 Personen sollten es bis 1737 schließlich 624 Personen werden; in einer zweiten Welle – 1752-1756, der sogenannten Theresianischen Transmigration – wurden aus dem Hausruck- und Traunviertel 2042 Personen unter unwürdigen Bedingungen und meist unter Verlust eines Großteils ihres Vermögens umgesiedelt¹⁴⁸.

Trotz der sich verschlechternden Stimmungslage für den Orden der Gesellschaft Jesu - im Zuge der jansenistischen¹⁴⁹ Strömungen aus den frankophilen Ländern als auch im Rahmen der nach dem Utilitarismus-Prinzip ausgerichteten neuen Reformideen der theresianisch-josephinischen Epoche im Habsburgerreich – schufen die Jesuiten in der Kirche sowie in den Räumlichkeiten der Residenz (Kloster) zu Traunkirchen um 1750 ein ordensspezifisches Bildprogramm, das in seiner Dichte überrascht und seinesgleichen in Österreich suchen lässt. Die Kirche selbst – Mariä Krönung gewidmet - wurde nach dem bereits erwähnten Brand nach 1632 mit ansehnlichen „Wohltaten der Grafen von Khevenhiller, Schwarzenberg und des Prälaten von Mondsee“¹⁵⁰ neu errichtet und 1652 vollendet. Die nunmehr dreischiffige sowie sechsjochige Säulenhalle erinnert an

den Typus der gotischen Hallenkirche und ist mit ihrer Raumlösung für eine Jesuitenkirche ungewöhnlich¹⁵¹, „die ganze Einrichtung dieser Kirche erweist sich klar und bestimmt als von den Jesuiten bestellt, wie alles Bildwerk oftmals lehrt“¹⁵². Den Hochaltar schmückt Hauptbild Mariä Krönung, das von Statuen der Hll. Petrus und Paulus sowie der beiden Jesuitenheiligen – Hl. Franz Borgias und Hl. Franz Regis¹⁵³ flankiert wird; in der Gewölbezone wacht über der verkürzten Form des Namens Jesu (IHS) im Strahlenkranz der Erzengel Michael. Das Motiv des Erzengels Michael ist bei den Jesuiten recht häufig anzutreffen, so in Steyr, wo er als Patron der ehemaligen Jesuitenkirche firmiert (Michaelskirche), so auch in München, wo bereits im 16. Jhd. die frühbarocke Jesuitenkirche St. Michael errichtet wurde¹⁵⁴.



Als Wegbereiter des „praesepe“ (Krippen-) – motifs initiierten die Jesuiten die Tradition des Krippenbaus im Salzkammergut. Die Krippe in der Kirche zu Traunkirchen steht ganz im Sinne der barocken Krippentradition.

Der 1753 errichtete rechte große Seitenaltar zeigt den hl. Ignatius von Loyola in seiner Vision zu La Storta. Der linke große Seitenaltar – bereits 1740 aus Kunstmarmor errichtet – ist im Sinne der besonderen Förderung des Nepomukkultes durch die Jesuiten¹⁵⁵ dem 1729 heilig gesprochenen Johannes Nepomuk geweiht. Das Presbyterium wird von vier großen Gobelinmalereien aus der Zeit der Jesuiten eingesäumt; diese zeigen Szenen aus dem Leben der Jesuitenheiligen Ignatius (Ordensgründer), Franz Xaver, Aloisius und Stanislaus Kostka. Schließlich ist auf den jeden Besucher der Kirche fesselnden Blickfang, die von einem nicht näher benannten Jesuitenbruder errichtete „Fischerkanzel“ (1753), zu verweisen, die auf die Tradition Traunkirchens als Fischerdorf im Salzkammergut hinweist: „Das Schifflein des hl. Apostels Petrus ragt, von großen Seefischen umkreist, aus den Wogen. Die Apostel Jakobus und Johannes ziehen das mit Fischen prall gefüllte Netz empor...“¹⁵⁶ „Darüber wölbt sich der Schalldeckel... außen geziert mit der Statue des heiligen Franz Xaver in priesterlichen Gewändern, [man erkennt] wie ein gewaltiger goldener Meerkrebs ihm das Crucifix wiederbringt, das dem Heiligen bei einem Sturme in das Meer gefallen war. Am Rande herum stehen vier Figuren, Repräsentanten jener Völker, unter denen der Heilige gewirkt, links ein Europäer mit einem Buche,...dann ein kupferfärbiger Indier mit der Taufmuschel in der einen, ein Spruchband in der anderen Hand, mit der Zahl 1 200 000, welche Zahl angeben soll, wie viele Ungläubige er zum Glauben bekehrt hat. Die anderen zwei sind schwarze Insulaner, der eine mit Hut und Stab des Heiligen, der andere mit den Gefäßen für die heiligen Oele.“¹⁵⁷ Eine Volkssage gibt eine lokal bezogene Erklärung für den Kanzelschmuck an: „Einst soll sich während der Fronleichnamspzession ein gewaltiger Sturm erhoben und der Traunsee mit seinen wildaufschäumenden Wellen den ganzen frommen Pilgerzug ein tiefes scheuerliches Grab bereitet haben. Die goldene Kapsel mit der Hostie, nach ande-

rer Angabe ein hölzernes Kruzifix, soll zwischen den Scheren eines Krebses hängend, von Fischern gefunden und das Tier deshalb zum Gegenstand der Ehre erhoben worden sein.“¹⁵⁸ Den hl. Franz Xaver vor der Madonna mit Jesukind finden wir ebenfalls am 1762 von Johann Georg Schmidt gefertigten Altarblatt des Marienaltars wieder; das oberhalb befindliche Kuppelgewölbe ist mit Szenen aus dem Leben des Asienmissionärs ausgestattet. Höchst bemerkenswert und ein konkreter Hinweis auf die intensive Beichtpraxis der Jesuiten sind die im rückwärtigen Teil befindlichen Beichtstühle, „schlichte rechteckige Kästen in fortlaufender Reihe, beim Haupt- oder Südportale beginnend, unter der Empore sich fortsetzend und nahe dem nördlichen Seitenaltare endigend, so daß die bei den Beichtstühlen Stehenden meist wieder auf Kanzel und Hochaltar sehen konnten“¹⁵⁹. Mehr als erwähnenswert sind die zahlreichen von der ikonographischen Forschung noch kaum erschlossenen Bildnisse, die sich im großen bzw. kleinen Klostersaal und im „Pfarrergang“ der Residenz befinden, die zum Teil seltene, bisher kaum gekannte Darstellungen enthalten. Neben dem Stifterbild sei hier auf die bereits erwähnte originelle siebenteilige Tafel mit den Szenen der Übergabe Traunkirchens an die Jesuiten hingewiesen; zahlreiche Darstellungen in einem nicht abzuschätzenden volkstümlichen Lokalkolorit von Jesuitenmartyrern, Einzelporträts von Jesuiten, aber auch der mit den bunten geschmückten Ziermalereien und Monogrammen versehenen Türrahmen ausgestattet. „Pfarrergang“ sind eindrucksvolle Zeugnisse vom rund 150-jährigen Wirken (1622-1773) der Jesuiten in Traunkirchen und dem umgebenden Salzkammergut.

„Am 21. Juli 1773 verfügte Papst Klemens XIV. auf stärksten diplomatischen Druck und Drohungen der Bourbonenhöfe Frankreich, Spanien und Neapel mit dem Breve „Dominus ac Redemptor“ die Aufhebung des Jesuitenordens. In Frankreich erging dieses Verbot bereits 1762/64; in Portugal und Spanien nach gewaltsamen Vertrei-

bungen 1759 bzw. 1767¹⁶⁰. Kaiserin Maria Theresia – obwohl sie persönlich die Jesuiten und ihre Fähigkeiten überaus schätzte – folgte aus hausmachtpolitischen Gründen diesem Breve – und gab am 10. September an die Länderstelle die entsprechende Weisung, das Breve zu vollziehen, jedoch verbunden mit der Aufforderung, den Jesuiten „im Namen der Monarchin Schutz und Gnade zu versprechen...“¹⁶¹ Kardinal-Fürstbischof Firmian von Passau bedauerte das „betrübe und widrige Schicksal“¹⁶² der Gesellschaft Jesu und war bestrebt die fähigen Patres des Passauer Jesuitenkollegs weiterhin in ihrer lehrenden Funktion zu halten. Auf Weisung des Fürstbischofs von Passau „unterblieb im Bereich der ganzen Diözese Passau sowohl die Verkündigung des Aufhebungsbreves des Jesuitenordens von den Kanzeln, als auch der Anschlag irgend einer darauf bezüglichen Bekanntmachung an die Sakristei- oder Kirchenthüren, und man beschränkte sich mit Recht auf die Publikation des Breves an die Mitglieder des Ordens selbst in den einzelnen Häusern...“¹⁶³ Demgemäß wurde das Aufhebungsbreve in den Jesuiten-niederlassungen der Diözese Passau verkündet: Linz – 16. Sept., Steyr – 17. Sept., Traunkirchen – 18. Sept., Krems – 6. Okt. „Das anschaulichste Bild von dieser Publikation bietet der Bericht des Hochw. Herrn Looß, Dechants und Pfarrers von Altmünster, der im Verein mit dem Stadtpfarrer

von Gmunden und ‚zweyer Gezeugen von dem clero saeculari‘ sowie in Gegenwart und unter aktiver Beteiligung zweier landesfürstlicher Kommissäre am 18. Sept., Vormittags um 10 Uhr in der sogenannten Residenz der Gesellschaft Jesu zu Traunkirchen das Aufhebungs-Breve promulgiert hat.“¹⁶⁴ „Nachmittag wurde von den Landesfürstl. Und beeden Hochfürstl. Commissariis zur Inventirung des Kirchen und Bruderschaften geräths geschritten, die pretiosiora in einen Kasten versperret, und von uns Hochfürstl. Commissariis privatim obsigniret. Die übrige der Residenz gehörige Gütter wurden nochmals von dem Landesfürstl. Commisario alleinig untersucht.“¹⁶⁵ 1777 gelangte die zwischenzeitlich von der Ministerial-Banco-Hofdeputation verwaltete Herrschaft Traunkirchen an das Salzamt; ab 1783 war dieses fortan dem Landeshauptmann in Österreich ob der Enns „vollkommen untergeordnet“¹⁶⁶ Der Fürstbischof von Passau kämpfte vergeblich um den Erhalt der Herrschaft Traunkirchen als Fundationsgut für die Weiterführung des Studienbetriebs im ehemaligen Jesuitenkolleg zu Passau; musste aber schließlich auch auf die ehemals bei der Saline Aussee hinterlegten 50 000 fl. verzichten¹⁶⁷ und erhielt von Kaiserin Maria Theresia die destruktive Frage gestellt: „Warum sollte ich für die Bayerische Leuthe Schullen erhalten?“¹⁶⁸

¹ Wilhelm Remes: Das Wirken der Jesuiten in Linz zur Zeit von Reformation und Gegenreformation, in: Freinberger Stimmen, 75.Jg. (2005), S.6-26.

² Wilhelm Remes: Die Jesuiten in Oberösterreich zur Zeit von Reformation und Gegenreformation – ihr Wirken in der „Eisenstadt“ Steyr (1632-1773), in: Freinberger Stimmen, 76.Jg. (2006), S.9-31.

³ Hans Sturmberger: Der oberösterreichische Bauernkrieg von 1626 im Rahmen der Landesgeschichte, S.3, in: Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626. Ausstellungskatalog des Landes Oberösterreich (Linz 1976), S.1-14. Vgl. darüber grundsätzlich Karl Eder: Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns (Linz 1936).

⁴ Rudolf Zinnhobler: Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848) – Erträge kirchengeschichtlicher Forschung seit 1932, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde, 128.Bd.I.Abhandlungen (Linz 1983), S.109-145, hier S.111f.

⁵ Vgl. Anm.1.S.10.

⁶ Vgl. Anm.1.S.11.

⁷ Der Begriff Salzkammergut umfasste in der beschriebenen Zeit das Land vom Traunsee abwärts Richtung Süden; erst nach der Eingliederung in das Land ob der Enns (1783) erfährt der Begriff eine Ausdehnung über den Attergau und das Mondseeland.

⁸ Karl Pömer: Kunst in Oberösterreich, Bd.1 (Linz, 1983), S.69f.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Erich Buchinger: Die „Landler“ in Siebenbürgen (München 1980), S.69.

¹¹ Bernhard Duhr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd.II.Teil I. S.325ff.

¹² Vgl. Anm. 2.S.9.

¹³ Johann. Ev. Diendorfer: Die Aufhebung des Jesuitenordens im Bistum Passau nach den Akten des k. b. allgemeinen Reichsarchivs zu München und des Bischöflichen Ordinariatsarchivs zu Passau, in: Jahresbericht über das Königliche Lyceum zu Passau für das Studienjahr 1890/91. S.1-81, hier S.64. Die Anlage des genannten Fundationsvermögens in den österreichischen Landen sollte sich aus Sicht des Passauer Bistums noch als schwerer Fehler erweisen.

¹⁴ Vgl. Duhr, ebenda.

¹⁵ Catalogi Personarum et Officiorum provinciae Austriae SJ. Bd. II. 1601-1640, collegit et edidit Ladislaus Lukács SJ, hier S.270.

¹⁶ Vgl. Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen einst Mutterpfarre des Salzkammergutes (Linz 1981) S. 37. sowie z.T. erweiterte Neuauflage (Linz 1997), S.80.

¹⁷ Ebenda, S.34.

¹⁸ Vgl. die grundlegende Arbeit von Karl Amon: Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traun-

kirchen im Salzkammergut, Inauguraldissertation von Karl Amon, Graz 1949.

¹⁹ Urkundenbuch des Landes ob der Enns II.373, Nr.257. Vgl. auch Mittendorfer, S.50.

²⁰ Benedikt Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Zweyter Teil: Der Traunkreis (Linz 1828), S.393.

²¹ Mittendorfer, S.50.

²² Karl Amon: Die Entstehung der Pfarre Gosau, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde, 128.Bd.I.Abhandlungen (Linz 1973), S.129-148, hier S.137.

²³ Pillwein, S.473.

²⁴ Mittendorfer, S.63.

²⁵ Ebenda, S.62.

²⁶ Weißbacher-Hartenschneider: Das Dekanat Altmünster mit den Pfarren des Stiftes Kremsmünster, in: Topographie des Erzherzogtums Österreich, Bd. III (1835), S.96f.

²⁷ Rudolf Weiß: Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723-1761), = Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung, 21.Band, (St. Ottilien 1979), S.289.

²⁸ Franz Pfeffer: Die Grafschaft im Gebirge. Zur Geschichte des oberösterreichischen Alpenraumes im frühen Mittelalter, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde, 101.Bd. (Linz 1956), S.175-219; hier S.183f.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Eine umfassende Liste über den Streubesitz außerhalb des genannten Besitzes siehe bei Mittendorfer, S.42-46.

³¹ Gabriele Wurnig: Beiträge zur Geschichte Ischls im Zeitraum 1300-1800, in: Bad Ischl. Ein Heimatbuch. Hg. zur 500-Jahrfeier der Markterhebung vom Ischler Heimatverein (Bad Ischl 1966), S.141-191, hier S.143.

³² Ida Feichtinger: Siedlungsgeschichte Ebensees. Die vier Grundobrigkeiten Ebensees als politische Verwaltungs-, Steuer- und Gerichtsbehörden (Mitterweißenbach 1969), S.160f.

³³ Ebenda, S.27.

³⁴ Vgl. ebenda, S.35.

³⁵ Ebenda, S.38f.

³⁶ Ebenda, S.42f.

³⁷ Ebenda, S.159f.

³⁸ Weißbacher, S.96.

³⁹ Mittendorfer, S.46f.; vom Salzamt Gmunden erhielt man nochmals dieselbe Menge.

⁴⁰ Laut einer Entscheidung eines Rechtsstreites des Jahres 1703.

⁴¹ Vgl. Anm. 18: Karl Amon: Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traunkirchen, S.70.

⁴² Mittendorfer, S.46.

⁴³ Bernhard Duhr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd.II. Teil I. S.327, Anm.5.

⁴⁴ Mittendorfer, S.71. Ich weiß nicht gegen welchen Feind.

⁴⁵ Ebenda, Anm.115.

⁴⁶ Weiß, S.289.

⁴⁷ Bernhard Duhr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd.IV. Teil I. S.374.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Vgl. Anm. 1 u. 2.

⁵⁰ Georg Heilingsetzer: Grundzüge der politischen und territorialen Entwicklung Oberösterreichs in der frühen Neuzeit (1500-1848), in: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Beiragsteil, S.65-88, hier S.78.

⁵¹ Peter G. Tropper: Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation – 1648-1815, in: Geschichte des Christentums in Österreich, hg. v. Herwig Wolfram (Wien 2005), S.281-360, hier S.289.

⁵² Zinnhobler, S.126.

⁵³ Karl Amon – Hannes P. Naschenweng: Pfarrer – Kirchherren – Vikare. Die Pfarrer von Aussee in sieben Jahrhunderten. Beilage zum Ausseerland Pfarrblatt, Jg.52, 2004, Nr.7/8, Juli/August 2004, S.2.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Buchinger, S.76.

⁵⁶ Karl Amon: Die Entstehung der Pfarre Gosau, S.146.

⁵⁷ Hans Herrmann Schmidt: „Gedenke der vorigen Zeiten...“. Die Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Bad Ischl, in: Bad Ischl. Ein Heimatbuch. Hg. zur 500-Jahrfeier der Markterhebung vom Ischler Heimatverein (Bad Ischl 1966), S.344-373, hier S.349.

⁵⁸ Johannes Landlinger: Die Geschichte der Pfarre St. Nikolaus in Ischl, in: Bad Ischl. Ein Heimatbuch. Hg. zur 500-Jahrfeier der Markterhebung vom Ischler Heimatverein (Bad Ischl 1966), S.279-343, hier S.290.

⁵⁹ Mittendorfer, S.71.

⁶⁰ Franz Gratzner: Kryptoprotentantismus in Oberösterreich. Ein geschichtlicher Überblick, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde, 131.Bd.I.Abhandlungen (Linz 1986), S.17-67, hier S.30.

⁶¹ Weiß, S.271f.

⁶² Gemeint sind jene Familien unter rund 600 Personen, die 1734-37 nach Siebenbürgen umgesiedelt wurden, vgl. dazu ausführlich Buchinger, S.66-119.

⁶³ Tropper, S.290.

⁶⁴ Observationes ex urbaniis et manuscriptis residentiae Traunkirchensis secundum seriem annorum, Hs. 118 Ai/2 der Stiftsbibliothek von St. Martinsberg (Pannonhalma) in Ungarn, um 1772, S.113, in: Amon, Die Entstehung der Pfarre Gosau, S.135, Anm.135.

⁶⁵ Die Grafschaft Ortenburg bildete – nur wenige Kilometer südwestlich von Passau – eine protestantische Enklave im damals sonst rein katholischen

Süddeutschland, weil der Fürst als Reichsgraf Religionsfreiheit besaß.

⁶⁶ Hier wurde die bei den Protestanten übliche Kommunion in beiderlei Gestalt praktiziert.

⁶⁷ R. Moser: Schicksale von Transmigranten und Exulanten aus der Umgebung von Wels, in: Jahrbuch des Musealvereines von Wels, Nr.18 (1972), S.149-215, hier S.149f.

⁶⁸ Gratzner, S.32.

⁶⁹ Prechensteiner an Joseph Dominikus, Hofkirchen an der Trattnach, 13. Juli 1723. Bischöfliches Ordinariatsarchiv Passau 1749, in: Weiß, S.301.

⁷⁰ Tropper, S.291.

⁷¹ Amon-Naschenweng, Pfarrer – Kirchherren – Vikare, S.1.

⁷² Mittendorfer, S.76.

⁷³ J. Friedrich Koch: Streiflichter zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (JGPÖ. 25, 1904), S.152-164, hier S.159f.

⁷⁴ H. Herrmann Schmidt, S.351.

⁷⁵ Landlinger, S.291.

⁷⁶ Ebenda, S.292.

⁷⁷ Pfarrarchiv Bad Ischl, in: Landlinger, S.293.

⁷⁸ Pfarrarchiv Bad Ischl, in: Landlinger, S.299.

⁷⁹ Terziarier sind bereits geweihte Priester, die als Jesuitenpatres die Phase der dritten Probezeit absolvieren. Für die Verbringung der dritten Probezeit war damals das Kolleg zu Judenburg vorgesehen.

⁸⁰ Brief an P. Ignatius Querck SJ vom 18. Feb. 1706 und 4. Mai 1706, Pannonhalma, Traunkirchensia 1, fol. 7 und 8., in: Josef Wilhelm: Ein Seelsorgerleben der Barockzeit in Österreich – P. Ignatius Querck SJ (1660-1743), Dissertation (Graz 1976), S.28.

⁸¹ Weiß, S.348.

⁸² Siehe bei Zinnhobler, S.127f.

⁸³ Vgl. Amon-Naschenweng, S.3.

⁸⁴ Mittendorfer, S.51.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Amon, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traunkirchen, S.234.

⁸⁷ Mittendorfer, S.53.

⁸⁸ Feichtinger, S.234.

⁸⁹ Abgedruckt in Mittendorfer, S.27.

⁹⁰ Vgl. Walter Riedinger: Aus dem Ebenseer Pfarrbuch 1729-2004, in: www.dioezese-linz.at/pfarren/ebensee/pfarrchronik

⁹¹ Robert Kluger: „Unser Kriegsherr und Feldoberster [...] ist Jesus Christus“ – Aspekte der jesuitischen Volksmission in Kärnten und in der Steiermark im 17. und 18. Jahrhundert, in: Die Jesuiten in Österreich, hg. v. Werner Drobesh u. Peter G. Tropper (Klagenfurt u.a. 2006), S.79-94, hier S.79.

⁹² Gernot Heiß: Konfessionsbildung, Kirchenzucht und frühmoderner Staat, in: Volksfrömmigkeit. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert (Wien-Köln 1989), S.196.

⁹³ Tropper, S.357.

⁹⁴ Mittendorfer, S.77.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Im Gegensatz zu den Protestanten, die sich vom Eucharistiegeheimnis abgewandt hatten.

⁹⁷ Mittendorfer, S.106.

⁹⁸ Wolfgang Menzel, in: Stephan Jakob Neher, Mission, in: Wetzler und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, Bd.8. (Freiburg 1893), S.1640.

⁹⁹ Mittendorfer, S.80.

¹⁰⁰ Vgl. bei Duhr, Bd. III, S.737f.

¹⁰¹ Josef Wodka: Kirche in Österreich (Wien 1959), S.274.

¹⁰² Landlinger, S.306.

¹⁰³ Erich Renhart (Hg.): Der Grazer Kalvarienberg (Graz 2003), S.99.

¹⁰⁴ Martin Čičo: „Insignia religionis trophaea“. Der Anteil der Jesuiten an der Errichtung der Kalvarienberge in der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu, in: Jesuitische Frömmigkeitskulturen. Konfessionelle Interaktion in Ostmitteleuropa 1570-1700. Hg. v. Anna Ohlidal u. Stefan Samerski (Stuttgart 2006), S.225-255. Der Verfasser nennt bei 70 Niederlassungen der Jesuiten in der Österreichischen Ordensprovinz rund 40 Kalvarienberge.

¹⁰⁵ Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen – 300 Jahre Kalvarienberg 1696-1996 (Traunkirchen 1996). S.5f. Zur genannten Liste ist noch Ebensee zu vermerken, wo bereits auf einem Felssporn oberhalb des Ortes 1690 anstelle des heutigen „Berghauses“ eine hölzerne Kapelle mit einem hl. Grab errichtet wurde. Die heutige ganz in der Nähe befindliche Kapelle wurde zwar erst 1779 errichtet, die darin befindliche Ausstattung folgt jedoch der Tradition jener anderen Kalvarienbergkirchen des Salzkammergutes.

¹⁰⁶ Landlinger, S.301.

¹⁰⁷ Vgl. Čičo, S.247.

¹⁰⁸ Traunkirchens heilige Stätten (Traunkirchen 1972), S.28f.

¹⁰⁹ Čičo, S.249.

¹¹⁰ Vgl. Hans Commenda: Ein oberösterreichisches Notburga-Spiel, in: OÖ. Heimatblätter, Jg.23, Heft 1/2 (Jän-Juni 1969), S.36-40.

¹¹¹ Vgl. Franz Lipp: Lebendiges Ischler Krippenspiel 1654-1954. Zum Altersproblem des letzten großen Volksschauspieles von Oberösterreich, in: OÖ. Heimatblätter, Jg.9/Heft 4 (Okt.-Dez. 1955), S.307-313, hier S.309f.

¹¹² Alfred Karasek-Langer: Der oberösterreichische Jesuit Martin Gottseer (1648-1731) als Krippenbauer in Sachsen, Ungarn und Schweden, in: Oberösterreichische Heimatblätter, Jg.21, Heft 1/2 (Linz 1967), S.42-57, hier S.45.

¹¹³ Mittendorfer, S.80.

¹¹⁴ Vgl. „Oh Wunna über Wunna“ – Salzkammergutkrippen, Ausstellung der Krippenfreunde Salzkammergut im Innviertler Volkskundehaus Ried, 2002, Begleittext.

¹¹⁵ Petr Mat'a: Zwischen Heiligkeit und Betrugerei. Arme Seelen-Retter, Exorzisten, Visionäre und Propheten im Jesuiten- und Karmelitenorden, in: Jesuitische Frömmigkeitskulturen. Konfessionelle Interaktion in Ostmitteleuropa 1570-1700. Hg. v. Anna Ohlidal u. Stefan Samerski (Stuttgart 2006), S.177-206, hier S.204.

¹¹⁶ Ebenda.

¹¹⁷ Duhr, Bd.III., S.752f.

¹¹⁸ Mat'a, S.204.

¹¹⁹ Vgl. Gratzler, S.33-36.

¹²⁰ Ebenda, S.36.

¹²¹ Buchinger, S.34.

¹²² Weiß, S.290.

¹²³ Religionsbericht 1733, OÖLA, Musealarchiv, Schbd. 45a/92., siehe auch bei Wilhelm, S.44f.

¹²⁴ Vgl. Brief Antonius Zierdorffs an den Einnehmer Ferdinand Achaz Streibl in Gmunden von 27. Mai 1712, OÖLA, Musealarchiv, ebenda; siehe auch bei Wilhelm, S.45.

¹²⁵ P. Ignatius Querck, geb. 1660 in Wolfach/Schwaben wurde vorerst der Eintritt in die Gesellschaft Jesu wegen körperlicher Schwächlichkeit seitens der Oberdeutschen Provinz SJ verwehrt; trat 1680 in die Österreichische Provinz SJ ein, wurde 1690 zum Priester geweiht; nach Lehrtätigkeit an der Wiener Universität war er u. a. von 1703-06 Rektor des Judenburger Jesuitenkollegs. Mehr als 30 Jahre seines Lebens war er als Volksmissionar unterwegs; er starb 83-jährig zu Wien St. Anna. Vgl. dazu kurz Helmut Platzgummer SJ: Kurzbiographien von Jesuiten der Österreichischen Provinz aus mehreren Jahrhunderten (Linz 2003), S.146. sowie ausführlich Wilhelm, Anm.80.

¹²⁶ Klageschrift vom 5. Juni 1712, OÖLA, Museal. 45a/92.

¹²⁷ Wilhelm, S.48, dort die Angabe Pfarrarchiv Bad Ausee, fol.10.

¹²⁸ Ebenda, S.39.

¹²⁹ Amon, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traunkirchen, S.250.

¹³⁰ 1712, 1713, 1715, 1733.

¹³¹ Relatio de Statu Rei Catholicae in pago Geusaren. A. o. 1713 à P. Missionario conscripta, abgedruckt bei J. A. Schultes: Reisen durch Oberösterreich, in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808, 1. Teil (Tübingen 1809), S.66-80.

¹³² Ebenda, S.68.

¹³³ Weiß, S.241.

¹³⁴ Anton Crammer: Heiliges Passau...(München-Passau 1782), in: Weiß, S.297.

¹³⁵ Andernorts – so am Rhein – wurden die Missionen nach dem Vorbild Segneris SJ gehalten – hier waren Geißelungen, gewaltige Umzüge und Bußprozessionen, bei denen die Teilnehmer Dornenkronen auf dem Haupt und Stricke um den Hals und Ketten an den Füßen trugen, üblich. Die Parhamersche Missionsmethode, anfänglich an Quercks Grundidee orientiert, entwickelte eine „Kinderlehrorganisation“ nach militärischem Vorbild. Beide

Missionsformen wurden vom Passauer Bischof (Kardinal) abgelehnt. Vgl. dazu ausführlich Peter G. Tropper: Staatliche Kirchenpolitik, Geheimprotestantismus und katholische Mission in Kärnten (1752-1780) = Das Kärntner Landesarchiv 16 (Klagenfurt 1989), hier S.202-214.

¹³⁶ Ebenda, S.298.

¹³⁷ Ebenda, S.249.

¹³⁸ Vgl. Wilhelm, S.33.

¹³⁹ Kluger, S.86f.

¹⁴⁰ Vgl. Gratzner, S.42.

¹⁴¹ Vgl. u. a. Weiß, S.275. Der Bischof von Passau weist die angelastete Kompetenz an die adeligen Patronats und Pfarrherren zurück. Vgl. weiter S.351, wo die Kompetenz für den Ankauf von Büchern an die Jesuiten in Traunkirchen weiterverwiesen wird; hier kommt es zu einem Eklat; die Jesuiten verlassen vorzeitig die Sitzung der Reformationskommission.

¹⁴² Vgl. Weiß S.419ff u. 461.

¹⁴³ Karl Schraml: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, 3 Bde. (Wien 1932), Bd.1, S.475f.

¹⁴⁴ Religionsbericht 1733, OÖLA, Musealarchiv, Schbd. 45a/92., siehe auch bei Wilhelm, S.137.

¹⁴⁵ Gratzner, S.45.

¹⁴⁶ Wilhelm, S.89. Dort ist auch der gesamte Bericht abgedruckt: Beilage 2, S.112-137.

¹⁴⁷ Gratzner, S.45.

¹⁴⁸ Buchinger, S.45 u. 239. Vgl. dort auch die ausführliche Darstellung über Art und Weise der Durchführung der Transmigrationen.

¹⁴⁹ Jansenismus, Sammelbecken jener Strömungen, die Sinn und Existenz der römischen Zentralkirche scharf bekämpften, so auch die Jesuiten als „Stellvertreter“ des Papstes.

¹⁵⁰ Pillwein, S.394.

¹⁵¹ DEHIO Oberösterreich (Wien 1971), S.345.

¹⁵² Johannes Geistberger: Die Pfarrkirche in Traunkirchen, in: Christliche Kunstblätter, 57.Jg. (Linz 1916), S.75-78, 87-89, 95-97, 102-105, hier S.88.

¹⁵³ Geistberger, ebenda, S.89 erkennt in den Statuen fälschlich den hl. Ignatius u. hl. Franz Xaver.

¹⁵⁴ Vgl. Anm.2., S.13.

¹⁵⁵ Vgl. Zinnhobler, S.129.

¹⁵⁶ Mittendorfer, S.95.

¹⁵⁷ Christliche Kunstblätter, 35.Jg. (1894), S.140ff.

¹⁵⁸ M. Plazer: Historische Wanderungen von Traunkirchen bis Aussee (1907), S.16.

¹⁵⁹ Geistberger, S.103.

¹⁶⁰ Diesen Ländern waren v.a. die Unternehmungen der Jesuiten in den Kolonien ein Dorn im Auge, zumal beispielsweise die wirtschaftlichen Erfolge der Reduktionen (Siedlungen) in Südamerika den wirtschaftlichen Interessen der Kolonialherren entgegenstanden (Bodenschätze, billige Arbeitskräfte durch Versklavung etc.). Vgl. ausführlich über die näheren Umstände der Aufhebung Heribert Waider: Der überlebte Untergang, in: Freinberger

Stimmen, 44.Jg. (Dez. 1973), S.9ff. sowie P. Johann Schasching SJ, ebenda, S.44.

¹⁶¹ Aus Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, 16.Bde. (Freiburg 1932), Bd. XVI/2, S.251.

¹⁶² Diendorfer, S.15.

¹⁶³ Ebenda, S.27.

¹⁶⁴ Ebenda, S.28.

¹⁶⁵ Originalbericht in den Akten des B. P. Ordinariatsarchiv, in: Diendorfer, S.29.

¹⁶⁶ Feichtinger, S.50.

¹⁶⁷ Vgl. Anm.13 u. Diendorfer, ab S.63.

¹⁶⁸ Diendorfer, S.72.

